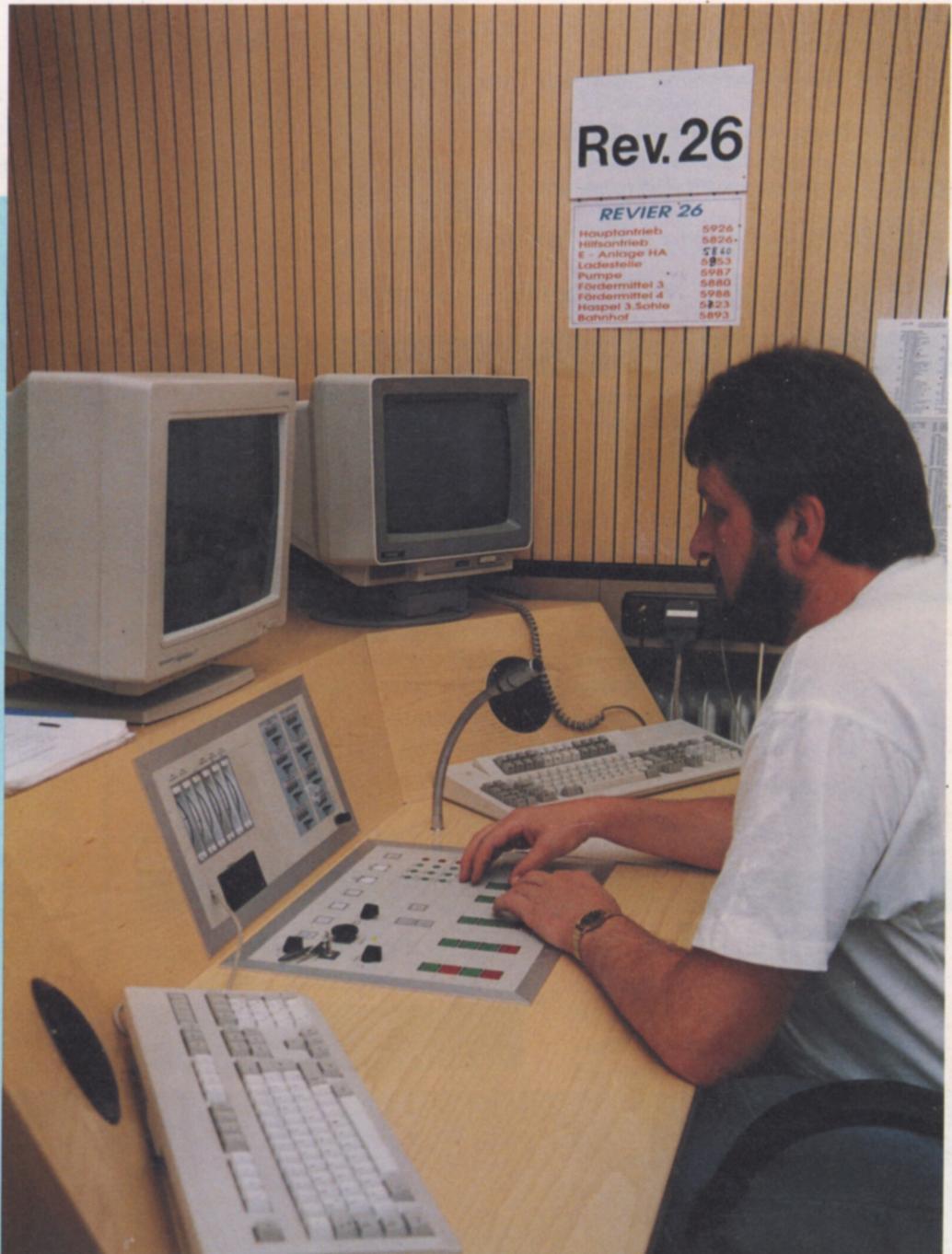




BERGBAU • ENERGIE • TECHNOLOGIE • UMWELT • GESUNDHEIT • SICHERHEIT • DIENSTLEISTUNGEN

Werkzeitschrift der Sophia-Jacoba GmbH



E-Schrott-Recycling:

**Nicht nur
Tastaturen
werden zerlegt**

Hobelsteueranlagen:

**Technik
vom Feinsten**

Sicherheit:

**Die Schuhe
richtig schnüren**

Nachrichten

- 3** Das Geschäftsjahr 1993 der Sophia-Jacoba GmbH
- 4** Gesamtbetriebsräte gründeten Arbeitskreis / Artikelgesetz von Bundesrat gebilligt
- 5** 75 Jahre Verband der Führungskräfte / Trauer um DGB-Chef Meyer

Aus dem Konzern

- 6** Schnuppern im Handwerk
Chancen für SJ-Mitarbeiter in Handwerksbetrieben
- 7** Hobelsteueranlagen- Technik vom Feinsten
- 10** E-Schrott-Recycling: Nicht nur Tastaturen werden zerlegt
- 12** Wäsche-Modelle: Nutzungsmöglichkeiten nach 1997
- 14** Vorschlagswesen: Prämien und neue Gesichter im Ausschuß
- 16** Eröffnung Knipping - RAG-Tochter im Industriegebiet
- 17** Quartalsbericht - Daten und Fakten zum 1. Quartal

Sicherheit und Soziales

- 18** BBG-Wettbewerb läuft bis Oktober weiter
- 19** Die Schuhe richtig schnüren
- 20** Helfen ist ihr Hobby: SJ-Mitarbeiter in der Ukraine

Verschiedenes

- 21** Maikundgebung „Wir brauchen das Engagement ...“
- 22** „Maaahlzeit“ - Es geht doch auch anders!
- 23** 500. Geburtstag von Georgius Agircola - Ein großer humanistischer Gelehrter
- 24** Urlaubstips - Damit der Urlaub nicht zum Reinfall wird ...
- 25** Informationen der Bundesknappschaft

Personelles

- 26** Familiennachrichten / Trauer um Pastor Josef Derichs

In eigener Sache

Unsere Werkzeitschrift erscheint nun in einem neuen Kleid. Sie hat auch einen Namen bekommen: „SJ-Report“! Name und Schlagworte sollen bereits auf der Titelseite über das Heft und seinen Inhalt informieren.

Die Inhaltsangabe ist nun ausführlicher, die Texte sind in Rubriken zusammengefaßt. Wir hoffen, daß Sie sich auf diese Weise in der Werkzeitschrift schneller zurechtfinden werden.

Beim Innenleben haben wir uns für die lesefreundliche Schrift „Bookman“ entschieden. Zusätzlich haben wir mehr Weißflächen geschaffen und setzen unsere bewährte Schmuckfarbe verstärkt ein. Auch werden wir in Zukunft Größe und Format der Fotos variantenreicher gestalten.

Jetzt aber viel Spaß beim Lesen. Und wem etwas auffällt - positiv oder negativ - bitte melden! La

Titelfoto/Rückseite

Das **Titelfoto** dieser Ausgabe zeigt SJ-Mitarbeiter Hubert Rattinger an seinem Arbeitsplatz in der Hobelfahrersteuerwarte (Bericht Seite 7 - 9).

Die **Rückseite** dieser Ausgabe informiert Sie bereits über Themenschwerpunkte im nächsten SJ-Report.

IMPRESSUM

Herausgeber:

Sophia-Jacoba GmbH
Steinkohlenbergwerk

Redaktion

Jürgen Laaser (La)

Anschrift der Redaktion:

Sophia-Jacoba GmbH
Sophiastraße
41836 Hückelhoven
Telefon. 0 24 33 / 88 31 95

Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Reinhard Erben, Dr. Hermann-Josef Knappe, Peter Küppers (Kü), Antonius Lütkeemeier, Olaf Prosch, Kurt Sieben

Fotos:

DGB, Globus-Press, SJ, VdF,
Jürgen Laaser, Olaf Prosch

Gestaltung:

Jürgen Laaser

Druck:

Gatzen GmbH & Co. KG,
Geilenkirchen

Auflage: 4.100 Exemplare

Für Mitarbeiter, Pensionäre und Freunde der Sophia-Jacoba GmbH.

Diese Zeitschrift ist auf chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt. Bei Quellenangabe und Belegexemplar ist der Nachdruck von Beiträgen selbstverständlich erlaubt.

Das Geschäftsjahr 1993 der Sophia-Jacoba GmbH

Das Geschäftsjahr 1993 war durch die Auswirkungen der wirtschaftlichen Rezession in den Ländern der Europäischen Union und unsere Bemühungen zur Umstrukturierung der regionalen Wirtschaft im Hinblick auf das Auslaufen der Steinkohlenförderung bei Sophia-Jacoba im Jahr 1997 geprägt.

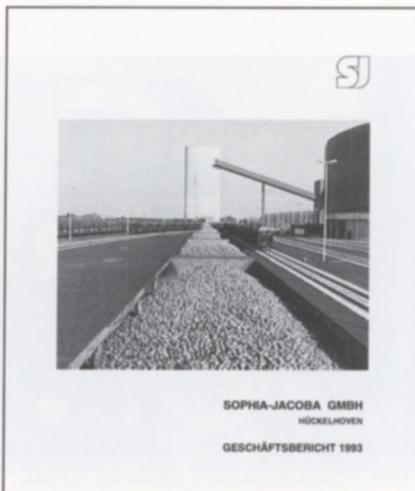
Entwicklungen

Die verwertbare Jahresförderung wurde in Anpassung an den Absatz gegenüber dem Vorjahr zurückgenommen. Im Dezember wurde an drei Tagen Kurzarbeit verfahren. Mit 1,483 Millionen Tonnen (verwertbar) wurden im vergangenen Jahr rund 47 800 Tonnen weniger Kohle gefördert als im Jahr davor. In unseren Brikettfabriken wurde nachfragebedingt die Herstellung von Formkohle gegenüber 1992 um 19 Prozent auf 303 600 Tonnen vermindert.

Die Leistung je Mann und Schicht unter Tage konnte gegenüber dem Vorjahr um 6,4 Prozent auf einen neuen Höchstwert von 4 620 Kilogramm verwertbarer Förderung verbessert werden.

Aufgrund der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung und des sich verschärfenden Wettbewerbs im Wärmemarkt verringerte sich der Absatz im Vergleich zu 1992 um 85 600 Tonnen (verwertbar) auf 1,557 Millionen Tonnen. Den größten Anteil an unserem Absatz hatten unverändert die Lieferungen an die inländischen Kraftwerke mit fast 60 Prozent.

Die Lagerbestände verringerten sich um 42 700 Tonnen (verwert-



bar) auf 557 000 Tonnen. Die Bestände entsprechen einer Förderung von 93 Tagen.

Der Umsatz von Sophia-Jacoba verringerte sich um 7,5 Prozent auf 550 Millionen Mark. Die Erlöse im Wärmemarkt waren, bedingt durch den anhaltend scharfen Wettbewerb mit Drittlands-Anthraziten, niedriger als im Vorjahr. Die Erlöse für die Kraftwerkskohlenlieferungen wurden durch die weiter gestiegenen Selbstbehalte bei den Zuschüssen zum Revierausgleich und zu den Erschwerniszuschlägen zur Verstromung niedrigflüchtiger Kohle belastet.

Das Gesamtergebnis des Geschäftsjahres 1993 ergab sich im Saldo aus einem Verlust des Grubenbetriebes sowie aus positiven Ergebnisbeiträgen der Brikettfabriken, der Kraftwirtschaft und insbesondere des außerordentlichen Bereichs.

Die Investitionen in Sachanlagen beliefen sich im zurückliegenden Jahr auf rund drei Millionen Mark. Sie dienen zum überwiegenden Teil dem Umweltschutz bei der Extrazitherstellung.

Die wirtschaftliche Lage war dafür mitverantwortlich, daß die Verringerung unserer Belegschaft nur

langsam vorankam. Am Ende des Berichtsjahres waren 3 632 Mitarbeiter (1992: 3 682) bei Sophia-Jacoba beschäftigt. Im Jahresdurchschnitt waren 100 Mitarbeiter unserer Belegschaft gegen Kostenerstattung zum Eschweiler Bergwerks-Verein abgeordnet. Vom Eschweiler Bergwerks-Verein wurden 264 Mitarbeiter übernommen. Diese Mitarbeiter erfüllen bis Ende 1997 die Voraussetzungen für ein Ausscheiden über die Anpassungsregelung. Für sie sind Angehörige von Sophia-Jacoba nach dem sogenannten Stellvertreter-Prinzip ausgeschieden bzw. werden noch ausscheiden. Die Rheinbraun AG übernahm im Geschäftsjahr die ersten 50 Mitarbeiter von Sophia-Jacoba. Ende 1993 hatten 176 Auszubildende einen Ausbildungsvertrag mit Sophia-Jacoba, ein Jahr zuvor waren es noch 236. Anfang Oktober 1993 wurden von der Ruhrkohle Berufsbildungsgesellschaft mbH, Essen, 45 Auszubildende eingestellt, die in den Betrieben von Sophia-Jacoba ausgebildet werden.

Ausblick

Die Geschäftsführung erwartet, trotz anhaltend schwieriger Marktlage, die Planförderung von 1,5 Millionen Tonnen (verwertbar) absetzen und die Lagerbestände nochmals reduzieren zu können. Die Belegschaft wird in Übereinstimmung mit den Vorgaben des Auslaufplanes weiter verringert. Im Hinblick auf das geplante Auslaufen der Steinkohlenförderung werden über die Sophia-Jacoba Entwicklungsgesellschaft die Bemühungen um den Erhalt bestehender und die Schaffung neuer Arbeitsplätze in der Region verstärkt fortgesetzt. *Lütke Meyer*

Gesamtbetriebsräte gründeten Arbeitskreis

Die neue Organisationsstruktur der Ruhrkohle AG (RAG) erforderte auch eine Neuregelung für die bisherige „Arbeitsgemeinschaft der Gesamtbetriebsräte der Betriebsführungsgesellschaften in der Ruhrkohle AG“. Als Nachfolgeorganisation wurde ein „Arbeitskreis der Gesamtbetriebsräte bzw. Betriebsräte der Steinkohlenunternehmen in der Ruhrkohle AG“ ins Leben gerufen und tarifvertraglich abgesichert.

Von Sophia-Jacoba gehören Betriebsratsvorsitzender Franz-Josef Sonnen und dessen Stellvertreter Detlef Stab jetzt diesem Arbeitskreis an.

Nachdem sich die Betriebsräte der einzelnen Betriebe und Gesellschaften konstituiert hatten, trafen sich die Vorsitzenden und die Vertreter der Gesamtbetriebsräte zur Bildung eines Arbeitskreises im Hause der RAG in Essen. Dem Arbeitskreis obliegt die Behandlung solcher Angelegenheiten, die die RAG oder mehrere Steinkohlenunternehmen innerhalb der RAG betreffen und die nicht durch die ein-



zelnen Gesamtbetriebsräte bzw. Betriebsräte geregelt werden können. Im Rahmen dieser Zuständigkeit erarbeitet der Arbeitskreis Lösungsvorschläge.

Soweit Betriebsvereinbarungen und sonstige Einigungen mit dem Unternehmen notwendig sind, schließt diese der jeweils zuständigen Gesamtbetriebsrat bzw. Betriebsrat ab.

Dies bedeutet, daß dieser Arbeitskreis nicht in Aufgaben der einzelnen Unternehmen eingreifen wird. Die gewählten Betriebsräte werden selbstverständlich auch weiterhin

ihre Aufgaben im Rahmen der Mitbestimmung uneingeschränkt wahrnehmen.

In der konstituierenden Sitzung wurde Monika Schmidt (Bildmitte) zur Vorsitzenden und der Gesamtbetriebsratsvorsitzende der RAG, Jürgen Kohl (im Bild dritter von links), zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt.

Franz-Josef Sonnen ist neben Jürgen Kohl für „Soziales“ und Detlef Stab zusammen mit Manfred Wissing für den Bereich „Bildung“ zuständig. *BR* □

Artikelgesetz von Bundesrat gebilligt

Der Bundesrat hat am 20. Mai dieses Jahres im sogenannten „zweiten Durchgang“ den Entwurf eines Gesetzes zur Sicherung des Einsatzes von Steinkohle in der Verstromung und zur Änderung des Atomgesetzes sowie des Stromeinspeisungsgesetzes (sogenanntes **Artikelgesetz**) passieren lassen. Damit ist der Weg frei für die Ausfertigung und Verkündung des Gesetzes.

Die Verhandlungen zwischen den Bergbauunternehmen und der Stromwirtschaft mit dem Ziel, langfristige Lieferverträge für die Zeit nach 1995 abzuschließen, können nunmehr auf Basis einer gesicherten Grundlage erfolgen. Ein möglichst baldiger Abschluß ist für den Steinkohlenbergbau von existentieller Bedeutung. Der deutsche Steinkohlenbergbau wird sich mit ganzer Kraft darum

bemühen, den ihm erteilten Versorgungsauftrag so kostengünstig wie möglich zu erfüllen.

Für Sophia-Jacoba schafft das Artikelgesetz die Voraussetzung zur Sicherung des äußerst wichtigen Absatzes in der Verstromung in den Jahren 1996 und 1997 und damit auch zur vorgesehenen Abwicklung des Auslaufplanes. *La* □

75 Jahre VdF – Führungskräfte fordern Energiemix

Führungskräfte mit Kompetenz und Leistung – unter diesem Motto haben sich 300 Delegierte des VdF (siehe unten) am 21. April 1994 zu ihrer Jahres- und gleichzeitig Jubiläumstagung im Essener Saalbau getroffen.

Verbandsvorsitzender Bergwerksdirektor Rolf Stallberg bezeichnete dieses Jubiläum als „kontinuierliche Stärkung der Position der Führungskräfte im Auf und Ab der nationalen Geschichte.“ Stallberg beklagte mit Blick auf die Energiepolitik „den in weiten Teilen fehlenden Entscheidungswillen der verantwortlichen Politiker.“ Den insgesamt sechsstündigen Beratungen schloß sich ein Festakt anlässlich der Verbandsgründung vor 75 Jahren an.

In Beratungen zu den Essener Energie-Grundsätzen ließen die Führungskräfte ihre Anliegen an die Energiepolitik aktuell verlautbaren. Ein ausgewogener Energiemix sei am ehesten geeignet, Versorgung und Umweltschonung zu wettbewerbsfähigen Preisen zu bieten. Die politisch entscheidende Anschluß-Regelung für die Verstromung der deutschen Steinkohle müsse endlich auf eine gesetzliche Grundlage gestellt werden. Zum Umweltschutz vereinbarten die Delegierten, Zuständigkeit und Verantwortlichkeit in den Unternehmen für eine sachgerechte Umwelt stärken zu wollen.

Grußworte zum Jubiläum sprachen neben Essens Bürgermeister Hans Sobek auch Ruhrkohle-Vorstands- sowie SJ-Aufsichtsratsmit-

glied

Dr. Heinrich Heiermann. Den Festvortrag hielt der Vorstandsvorsitzende der RWE AG, Dr. Friedhelm Gieseke.

Auf der Grundlage der Bemühungen der Wirtschaft um den Wirtschaftsstandort Deutschland erläuterte Gieseke die „Grundsätze der Konzernführung“. Der Verbandsvorsitzende Stallberg hatte zuvor in einer Festansprache darauf hingewiesen, daß Kompetenz und Leistung den Maßstab bestimmen, auf den es ankomme. **VdF** □

Der VdF - was er ist, was er will

Der VdF ist die anerkannte Berufsorganisation der außertariflichen technischen und kaufmännischen Führungskräfte im Bergbau, in der Mineralölindustrie und in der Elektrizitäts- und Gasversorgung.

Aufgaben:

- Wahrung und Förderung der gemeinsamen beruflichen, wirtschaftlichen und gesellschaftspolitischen Interessen
- Aufklärung der Öffentlichkeit und der gesetzgebenden Körperschaften über die besonderen Berufsinteressen
- Mitwirkung bei der Lösung allgemeiner und wirtschaftlicher Probleme des Bergbaus und der Energiewirtschaft
- Zusammenarbeit mit anderen nationalen und internationalen Verbänden mit gleichgerichteter Zielsetzung, insbesondere in der EU
- Erfahrungsaustausch, Fort- und Weiterbildung der Mitglieder
- Rechtsberatung und Rechtsschutz in allen Fragen, die das Dienstverhältnis berühren, für die Verbandsmitglieder und ihre Hinterbliebenen.

Trauer um DGB-Chef Heinz-Werner Meyer



Am 9. Mai dieses Jahres erlag der erste Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB), Heinz-Werner Meyer, einem Herzinfarkt. Er wurde 61 Jahre alt. Der Bergbau verliert mit Heinz-Werner Meyer einen verlässlichen Freund und Streiter für die heimische Steinkohle. Er hat sich stets für eine kontinuierliche Energie- und Kohlepolitik eingesetzt. Mit Beharrlichkeit und Zielstrebigkeit hat er die Anliegen der Bergleute vertreten und hat auch in sehr schwierigen Zeiten den schmerzhaften, jedoch unvermeidbaren Anpassungsprozeß im Bergbau mitgetragen.

Der gelernte Bergmann – er hat acht Jahre lang auf der Zeche Monopol in Bergkamen gearbeitet – und graduierte Volkswirt hatte 1990 das Amt des DGB-Vorsitzenden übernommen. Zuvor war er bereits 1969 in den Geschäftsführenden Vorstand der Industriegewerkschaft Bergbau und Energie (IGBE) gewählt worden, deren Vorsitz er dann von 1985 bis 1990 inne hatte.

Wir werden Heinz-Werner Meyer in dankbarer Erinnerung behalten.

SJ-Belegschaft sucht ihre Zukunft auch im Handwerk



„Schnupper-Kandidaten“ Hans-Hubert Houben und Wilfried Douven (Bildmitte), „eingehrahmt“ von Offiziellen Sophia-Jacobas, des Arbeitsamtes, der Kreishandwerkerschaft, der Handwerkskammer und Arbeitgebern aus dem Handwerksbereich.

Bisher haben 51 Mitarbeiter Sophia-Jacobas (SJ) das Angebot genutzt, Arbeitsplätze in den regionalen Handwerksbetrieben kennenzulernen. Sie sammeln zur Zeit Erfahrungen in einer neuen Umgebung und haben das Ziel, durch das gemeinsame Projekt des Arbeitsamtes, des Handwerks und der Kreishandwerkerschaft Heinsberg mit SJ dauerhaft einen neuen Arbeitsplatz zu finden.

Heinz Winkel, Leitender Verwaltungsdirektor des Arbeitsamtes Aachen, stellte kürzlich in den Räumen des Arbeitsamtes Erkelenz das Projekt (siehe Werkzeitschrift 3/4 '93 und 1 '94) vor und wies auf seine signalhafte Wirkung für die Eingliederung der Beschäftigten Sophia-Jacobas in die heimische Arbeitswelt hin. Vor dem Hintergrund der Stilllegung der Bergbaubetriebe 1997 rief er dazu auf, die zumeist jungen Fachkräfte auch über das Handwerk hinaus in neue Beschäftigungsverhältnisse zu übernehmen.

Arbeitsdirektor Heinz Preuß unterstrich bei diesem Anlaß, daß die

SJ-Belegschaft eine Weiterbeschäftigung in der Region anstrebe. Daher dankte er den Vertretern des Arbeitsamtes, der Handwerkskammer und der Kreishandwerkerschaft für ihr Engagement.

SJ-Betriebsratsvorsitzender Franz-Josef Sonnen freute sich besonders über die gute Resonanz bei den Handwerksbetrieben auf dieses „Schnuppermodell“ und zeigte sich dankbar, daß diese Idee geboren wurde.

Alfred Thiele, Hauptgeschäftsführer der Kreishandwerkerschaft Heinsberg, stellte klar, daß die Betriebe gezielt ausgesucht und somit unseriöse „Trittbrettfahrer“ nicht zum Zuge kommen würden.

Unmittelbar Beteiligte standen im Mittelpunkt

Hans-Hubert Houben hat 13 Jahre unter Tage gearbeitet, zuletzt als Hauer. Er lernt seit mehreren Wochen bei der Heinsberger Baufirma Frauenrath die Tätigkeiten eines Landschaftsgärtners kennen. Sein erster Eindruck ist sehr positiv. Er ist erfreut über die gute Aufnahme in das Frauenrath-Team und die abwechslungsreiche Arbeit. „Wenn



Arndt Frauenrath (Firma Frauenrath, rechts) im Gespräch mit Hans-Hubert Houben (gelernter Hauer), der zur Zeit in einer Schnupperphase im Bereich Landschaftsbau bei der Firma Frauenrath tätig ist.

es auch noch ein wenig mit der Fachsprache hapert“, so Houben, „strebe ich doch den Berufswechsel an und will mich nach der Schnupperphase weiter im neuen Beruf qualifizieren.“

Eine ähnlich gute Perspektive sieht auch Wilfried Douven, der nach 15 Jahren untertägiger Arbeit zur Zeit bei der Firma Trepels in Gangel als Schlosser Erfahrung sammelt. Auch er erhofft sich eine dauerhafte Übernahme in diese neue Umgebung. Er rät allen SJ-Mitarbeitern, die mittlerweile angebotenen Qualifizierungsmaßnahmen zu nutzen, mußte er doch feststellen, daß für ihn Kenntnisse im Schweißen sehr wichtig sind.

Wie Arndt Frauenrath, in dessen Heinsberger Firma zur Zeit fünf SJ-Belegschaftsmitglieder beschäftigt sind, zeigte sich auch Franz-Ludwig Clausen vom Jülicher Bauunternehmen Wurzel von der Arbeits- und Lernbereitschaft der SJ-Kumpel angetan. Werbewirksam zitierte er die Äußerung eines Kumpels zum Baugewerbe: „Mein Gott, was ist es am Bau schön, endlich mal frische Luft!“ Seine Firma will zunächst sieben SJ-Mitarbeiter aufnehmen. Diese hätten nach der Lernphase auch entsprechende Aufstiegsmöglichkeiten.

In der nächsten Ausgabe des SJ-Reports (Nr. 185 / September 1994) werden wir über einige Schnupperangebote berichten und SJ-Mitarbeiter, die diese zur Zeit wahrnehmen, „vor Ort“ besuchen.

Wenn jetzt noch Fragen offen sind, ist nach wie vor

**Helmut Straten,
Telefon 0 24 33 / (88) 32 32**

Ihr Ansprechpartner. KÜ



Hobelsteueranlagen – Technik vom Feinsten

In die Abbaubetriebe Sophia-Jacobas ist eine neue Hobelsteuertechnik eingekehrt. Die Steuerung der Hobel erfolgt nicht mehr unter Tage, sondern von einer übertägigen „Hobelfahrersteuerwarte“. Nebenräume der Lampenstube an Schacht 4 sind der neue Standort dieser Warte. Minimale Umbauarbeiten, die Nähe zum Schacht, mit der dadurch möglichen Kommunikation der Hobelfahrer mit der untertägigen Mannschaft, sowie der vorhandene Steuerungsaufbau waren für die Standortwahl ausschlaggebend. Mit dieser Umstellung ist es gelungen, das Betriebsgeschehen in den Abbaubetrieben noch transparenter darzustellen und auf Störungen gezielter zu reagieren.

So war es vorher

Bis 1992 wurden in den Abbaubetrieben von Sophia-Jacoba ausschließlich Tonfrequenzsteuerungen eingesetzt. Diese Steuerungsart aus den siebziger Jahren entsprach weder dem aktuellen Stand der Technik, noch erfüllte sie die Forderung nach möglichst großer Transparenz, um Fehler schnellstens auffinden zu können.

Wahl der neuen Steuerungstechnik

Die neue Steuerungstechnik sollte neben der eigentlichen Steuerungsaufgabe auch den besonderen Anforderungen der Steuerungsrichtlinien, wie zum Beispiel Not-Halt, entsprechen und diese Funktionen als Systembestandteil bieten. Ein Datenfernübertragungssystem zur Informations-



Abbau unter Tage – die Steuerung des Hobels erfolgt von der Hobelfahrersteuerwarte über Tage.

übertragung als Fernbus sollte ebenfalls Bestandteil der Steuerung sein. Die kurze Abbaudauer der Bauhöhen mit der daraus resultierenden schnellen Herrichtungsfolge, die – bedingt durch die Einstellung der Förderung bei Sophia-Jacoba in Jahr 1997 – kleiner werdende Zahl an Fachkräften und die extremen Einsatzbedingungen im Streb, erforderten eine starke Gewichtung der Installationstechnik.

In Frage kam nur eine Installationstechnik, die das Bus-Prinzip (alle Geber und Stellglieder werden über eine Leitung eingesammelt) konsequent verfolgt.

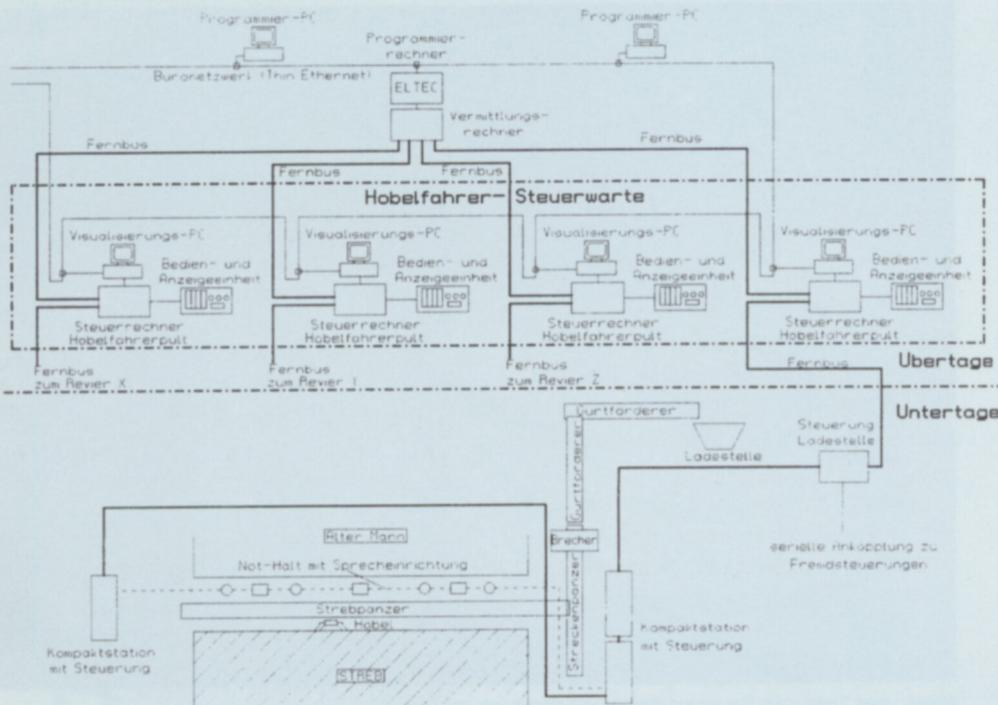
Diese (hier nur ansatzweise genannten) Argumente führten schließlich zum Einsatz des neuen Steuerungssystems PROMOS. Die Bezeichnung PROMOS steht dabei für „programmierbares modulares Steuerungssystem“.

Ersteinsatz und Umstellung aller Abbaureviere auf PROMOS

Der Ersteinsatz von PROMOS wurde in Revier 23, Flöz Rauschenwerk, in Zusammenhang mit einer neuen Gewinnungsanlage (siehe Werkzeitschrift 1/93) realisiert. Der Hobelfahrer steuerte Hobel und Strebförderer von einem untertägigen in Schachtnähe installierten Steuerstand. Vom Ersteinsatz bis zur vollständigen Umstellung aller Abbaureviere auf PROMOS wurden weniger als sechs Monate benötigt.

Die verwendeten Steuerstände der Hobelfahrer müssen im untertägigen Bereich den Anforderungen des Schlagwetterschutzes genügen. Sie sind übertägigen Geräten hinsichtlich der bildlichen Darstellung von Prozeßdaten – und damit der Fehlerdarstellung und der daraus resultierenden Fehlerbeseitigung –

Zeichnerische Darstellung eines Anlagenaufbaus der Reviersteuerung



unterlegen. Diese Nachteile führten schließlich zu der Verlegung der Steuerstände der Hobelfahrer von unter Tage nach über Tage.

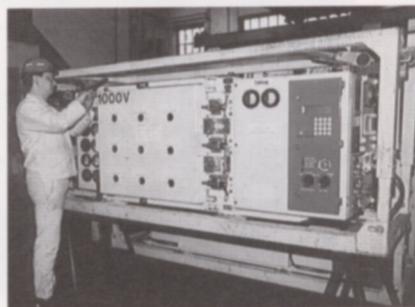
Hobelfahrersteuerwarte

Die Aufgabenstellung für das Projekt „Hobelfahrersteuerwarte“ umfaßte folgende wesentliche Punkte:

- Einbindung in den vorhandenen Anlagenaufbau der Steuerung
- Nutzung vorhandener Räumlichkeiten ohne größere Umbaumaßnahmen
- Je ein Steuerstand pro Abbaurevier
- Übernahme von Betriebswartenfunktionen für die Abbaubetriebe
- Volle Ausnutzung der im nicht schlagwettergefährdeten Bereich einsetzbaren Technik

Übertägige Komponenten und deren Hauptfunktionen sind:

- a) Programmierrechner:
- Übersetzung der Anwenderprogramme in lauffähigen Maschinencode der Steuergeräte
 - Hilfsprogramme, wie z.B. Diagnosefunktionen zur Fehlerfernabfrage der Steuergeräte u.ä.
 - Vermittlungsrechner: Ankopplung aller Fernübertragungs-



Kompaktstation

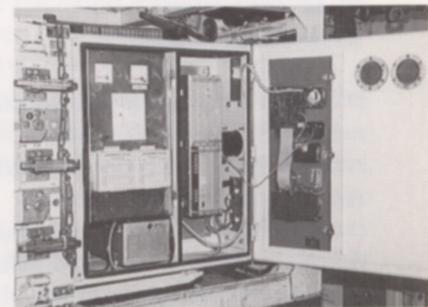
leitungen an den Programmierrechner, Rangierverteiler zwischen den Fernübertragungsstrecken

- b) Programmier-PC:
- Programmierwerkzeug zur grafischen Erstellung der Anwendersoftware für die Weiterverarbeitung im Programmierrechner

Untertägige Komponenten und deren Hauptfunktionen sind:

- a) Steuerung an der Ladestelle:
- Ankopplung von Fremdsteuerungen
 - Sprechverbindung in das Abbaurevier
- b) Steuerung Hauptantrieb, Hilfsantrieb:
- In die Kompaktstation integriertes Steuergerät (siehe Fotos unten) zur Steuerung von Hobel, Strebförderer, Streckenpanzer und Brecher

Als **Standort für die Hobelfahrersteuerwarte** wurden Nebenräume der Lampenstube an Schacht 4 gewählt, die nur geringe Umbauarbeiten erforderten. Die Nähe zum Schacht mit der dadurch mögli-



Integriertes Steuergerät

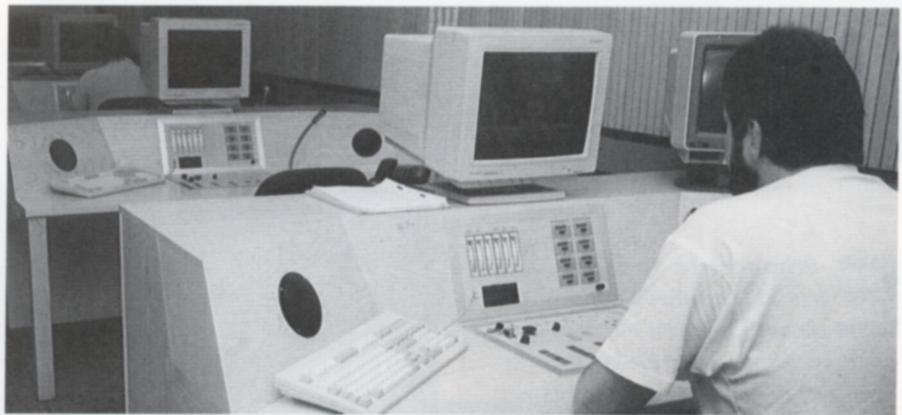
chen Kommunikation der Hobelfahrer mit der untertägigen Mannschaft und der vorhandene Steuerungsaufbau waren weitere ausschlaggebende Vorteile für die Standortwahl. Die elektrotechnische Ausrüstung und die Ausführung wurde mit eigenem Personal bewerkstelligt.

Die **Steuerpulte** wurden nach ergonomischen Gesichtspunkten für Bildschirmarbeitsplätze in Abstimmung mit dem Werksärztlichen Dienst und den technischen Anforderungen an die Steuerungsaufgabe im Hause vollständig projektiert. Somit wurde eine optimale Abstimmung aller Anwenderprogramme zur Steuerung der Strebetriebsmittel sowie der Visualisierungssoftware, die ebenfalls im Hause programmiert wurde, auf die Technik der Steuerpulte erreicht. Die Kosten der Steuerpulte entsprechen denen der untertägigen Steuerungen; sie sind jedoch erheblich leistungsfähiger.

Hauptbaugruppen der Steuerpulte: Mosaikbedien- und Anzeigefläche, Sprechverbindung – Bedienelemente für Streckenpanzer, Brecher, Strebförderer und Hobel; aktive Rückmeldung der Antriebsmotoren; Sammelanzeige für Störmeldungen; Ankopplung der untertägigen Sprechverbindung; Sprach-



So sieht ein Arbeitsplatz in der Hobelfahrersteuerung aus.

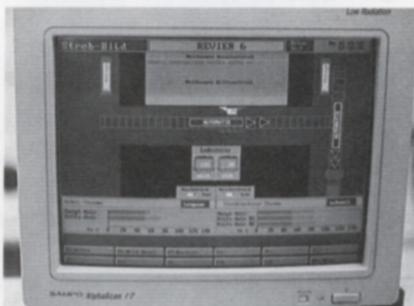


Die Hobelfahrersteuerung im Überblick.

eingabe über Schwanenhalsmikrofon, Ausgabe wahlweise über Einbaulautsprecher oder Kopfhörer; Analoganzeigen zur Darstellung der Motorströme von Hobel und Förderer an Hilfs- und Hauptantrieb in prozentualem Motorstrom; Zählerbaugruppe zur Erfassung der Revierlaufzeiten.

Steuerstandeinschub: Digitale Ein- und Ausgaben, analoge Ausgabe; Bearbeitung des Anwenderprogrammes, Anbindung an den Fernbus und Visualisierungs-PC.

Visualisierungs-PC: Standard-PC mit Visualisierungssoftware zur strukturierten Darstellung aller für das Betriebsgeschehen wichtigen Informationen, wie z.B. Hobelweg, Stromaufnahme der Antriebsmotoren, Betriebsarten, Druck der Strebhydraulik sowie Anzeige von Störmeldungen im Klartext. Des Weiteren werden die Betriebs- und



Auf diesem Monitor ist das Strebild von Revier 6 zu sehen.

Störmeldungen der Bandstraße und die geladenen Wagen angezeigt.

Fazit, Ausblick

Durch die Einführung von PROMOS als neues Steuerungssystem für die Abbaubetriebe und die Einrichtung einer Hobelfahrersteuerung ist es gelungen, das Betriebsgeschehen der Abbaubetriebe transparenter darzustellen und auf Störungen gezielter zu reagieren. Der Installationsaufwand ist durch die Steckertechnik und Kompaktstationen mit integrierten Steuerungen gesenkt worden. Änderungen im Steuerungsablauf können kurzfristig realisiert werden. Der durchgängige Not-Halt hat die Sicherheit erhöht und die integrierte Wechselsprecheinrichtung die Verständigungsmöglichkeit im Revier verbessert.

Der Arbeitsplatz des Hobelfahrers hat sich zu einem Betriebswartearbeitsplatz entwickelt. Die gefundene Lösung ist auf ein hohes Maß an Akzeptanz gestoßen. Weitere Steuerungsaufgaben werden dort, wo es technisch und wirtschaftlich sinnvoll ist, auf diese Art gelöst werden. TW-UTE / Erben, Sieben

E-Schrott-Recycling – Nicht nur Tastaturen werden zerlegt

E-Schrott steht für Elektro- bzw. Elektronik-Schrott, und dieser wird seit einigen Wochen im Bereich der Elektro-Werkstatt der Sophia-Jacoba GmbH zerlegt. „Was zur Zeit noch als Pilotprojekt anläuft, soll in Zukunft schrittweise bis zur Wirtschaftlichkeit ausgebaut werden“, so Projektleiter Klaus Brücher. Er legt große Hoffnungen in das als „Endziel“ vorgesehene Demontagezentrum. Schließlich brauchen Bergleute Ersatzarbeitsplätze, wenn 1997 die Steinkohlenförderung

bei Sophia-Jacoba eingestellt wird. Die Zahl der Arbeitsplätze, die aus diesem Projekt entstehen soll, kann jetzt allerdings noch nicht genannt werden. „Das wäre noch zu früh“, betont Brücher. „Wir stehen schließlich erst am Anfang.“

Statt auf die Deponie in die Zerlegewerkstatt

Zur Zeit fallen allein in der Bundesrepublik Deutschland etwa 1,5 Millionen Tonnen Elektro- bzw. Elektronik-Schrott pro Jahr an. Im 50 Kilometer-Umkreis von Hückelhoven rechnet man mit ungefähr 60 000 Tonnen. Hausmülldeponien oder Müllverbrennungsanlagen sind bisher die Endstationen. Das muß anders werden. Hier sieht man in Hückelhoven und bei der Ruhrkohle Umwelt GmbH realistische Marktchancen.



Jürgen Bünthen (links) zerlegt einen Schaltkasten, Albert Sieberichs notiert die einzelnen Arbeitsschritte.

Arbeitsgemeinschaft gegründet

Die Sophia-Jacoba Entwicklungsgesellschaft (SJE) und die Ruhrkohle Umwelt GmbH (RUG) haben eine Arbeitsgemeinschaft zum Aufbau eines Rücknahme- und Ver-

wertungssystems für Elektro- und Elektronik-Schrott gegründet und ein Pilotprojekt ins Leben gerufen. Vier Elektrofacharbeiter sind es zur Zeit, die mit gekonnten Griffen in der eigens für diese Zwecke eingerichteten „Zerlegewerkstatt“ an Schacht 1/3 in Hückelhoven vom Tischrechner über Meßgeräte und PC-Monitore sowie -Tastaturen bis hin zu kompletten EDV-Anlagen alles zerlegen, was zur Kategorie des Elektro- bzw. Elektronik-Schrotts zählt.

Zehn Minuten für einen alten PC-Bildschirm

Etwa zehn Minuten benötigt Jürgen Bünthen, um einen alten PC-Bildschirm sorgfältig zu zerlegen. Der gelernte Elektroanlageninstallateur löst Schrauben, zieht Kontakte ab, trennt Kabel, entnimmt Platinen. Sorgfältig werden die Klein- und Kleinstteile, die bei der Demontage anfallen, katalogisiert



Projektleiter Klaus Brücher zeigt eine der mittlerweile zahlreichen fraktionierten Platinen aus einem Personal-Computer.



und sortiert, Arbeitsabläufe werden auf vorbereiteten Datenblättern genau erfaßt. „Schließlich wollen wir genau wissen, wieviele Arbeitskräfte wie lange für einen bestimmten Arbeitsablauf brauchen, und was bei welchen Geräten so alles anfällt“, erläutert SJE-Projektleiter Klaus Brücher die einzelnen Arbeitsschritte.

Neben Jürgen Bünthen arbeiten noch Albert Sieberichs, Energieanlagen-elektroniker und Elektro-Techniker, Michael Dekiert, Energieelektroniker, und Werner Schröder (Foto oben am Computer), Energieanlagen-elektroniker (als Steiger) an dem erfolgversprechenden Pilotprojekt.

Man steht erst am Anfang

Mittlerweile haben die vier Fachkräfte kistenweise Platinen, Kabel und Aluminiumbauteile, um nur einige Bestandteile zu nennen, zerlegt. Die Einzelteile sollen schließlich – je nach Bedarf bzw. Absatzmöglichkeit – vermarktet oder aber entsorgt werden. Das ist aber erst der Beginn des Elektro- und Elektronik-Schrott-Recyclings bei Sophia-Jacoba.

Mit kommerzieller Größenordnung am Markt behaupten

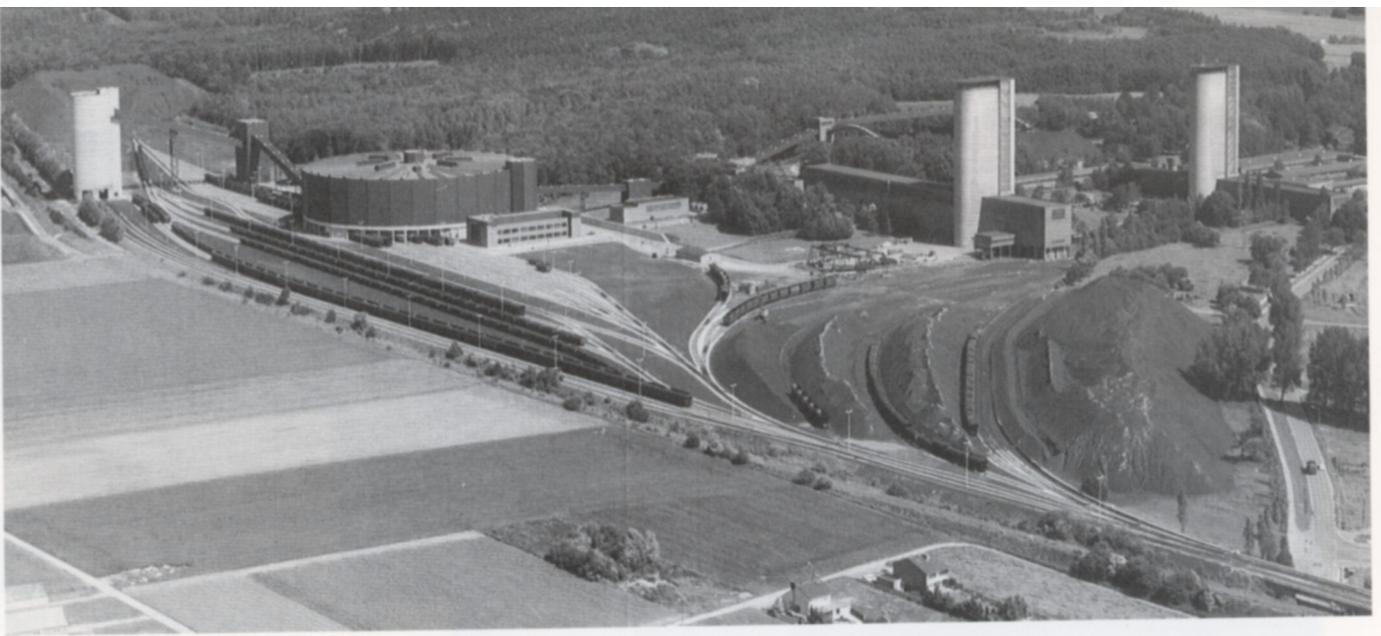
In einem weiteren Schritt soll der Ausbau eines Zerlegebetriebes auf eine kommerzielle Größenordnung erfolgen. 15 000 Tonnen Elektronik-Schrott sollen dann jährlich in Hückelhoven bearbeitet werden. Später soll eine mechanische Fraktionieranlage installiert werden.

Unter Einbeziehung der Ruhrkohle-Umweltgruppe sollen Herstellern, Handel und Kommunen im Rahmen einer ganzheitlichen Lösung alle Stufen der Elektronik-Schrott-Verwertung flächendeckend angeboten werden. Diese umfaßt die Logistik (Erfassung/Sammlung/Verteilung/Vermarktung), die manuelle Vordemontage,

die mechanische Trennung sowie Verwertung bzw. die Entsorgung der einzelnen Stoffgruppen.

Erste Aufträge in Sicht!

Die Recycling-Aktivitäten sind den umliegenden Städten und Gemeinden bereits bekannt. Die Resonanz ist durchweg positiv, erste Aufträge ins Auge gefaßt. So werden zur Zeit bereits Monitore und anderer E-Schrott von Fremdfirmen in dem Pilotbetrieb zerlegt. La



Das „Objekt der Begierde“ – Die Zentralschachtanlage in Ratheim, im Mittelpunkt die Aufbereitungsanlage („Wäsche“). Architekturstudenten aus Aachen machten sich im Rahmen einer Seminararbeit Gedanken über eine mögliche Nutzung der vorhandenen Bauten nach 1997.

Zukunftskonzepte für die Kohlenwäsche – Angehende Architekten stellen Ideen vor

O b Recycling-Anlage, Multikulturelles Zentrum, Freizeitanlage, Filmstudio, Zirkus-Winterquartier, Technologiezentrum oder Sortieranlage für Werkstoffe – die Ideen der Architekturstudenten der RWTH Aachen waren breit gestreut. Anhand von Modellen und Schautafeln stellten sie ihre Ideen im April dieses Jahres bei Sophia-Jacoba vor.

Das markanteste Gebäude Sophia-Jacobas ist der Rundbau der Kohlenwäsche an Schacht 4/HK in Ratheim. Neben der im Inneren verborgenen modernen Technik ist

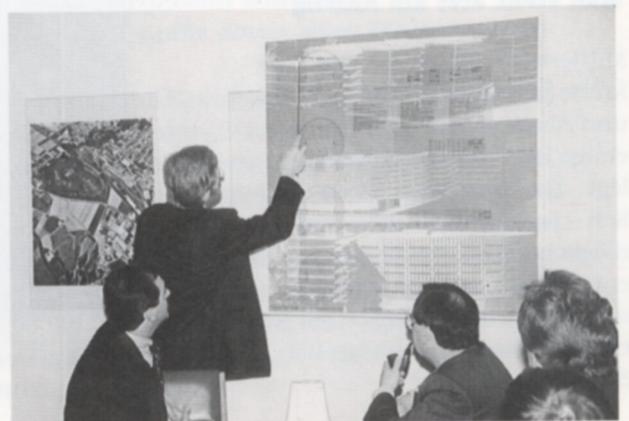
vor allem das Gebäude durch Form und Ausmaße nicht nur den Menschen in der näheren Umgebung ein vertrauter Anblick.

Zukunft der Wäsche ist Herausforderung für die Kfz

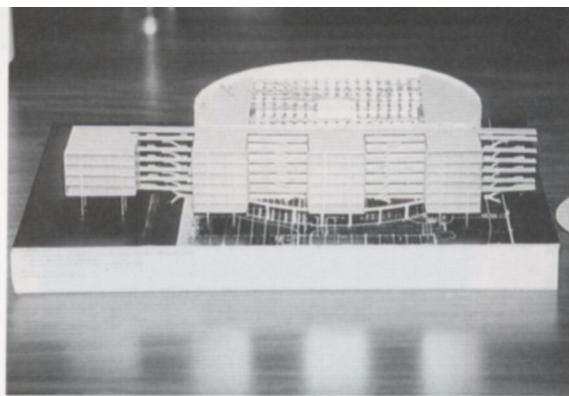
Bei Sophia-Jacoba ist man zurecht stolz auf die gelungene Symbiose von moderner Technik und neuartiger, aber dennoch zweckmäßiger Architektur der Wäsche. Daher sieht die „Kommission für Zukunftsaktivitäten“ (Kfz) eine besondere Herausforderung in der Lö-

sung der Frage „Welche Möglichkeiten gibt es, die Rundwäsche nach der Einstellung der Förderung im Jahr 1997 bzw. nach einer gewissen Nachlaufphase zur Erhaltung oder zur Schaffung von Arbeitsplätzen zu nutzen?“

Radrennbahn, Super-Disco, Recycling, Aufbereitung von anderen Massengütern – jede Idee, erschien sie im ersten Moment auch noch so abwegig, wurde bisher geprüft. Schließlich folgte der Entschluß, für die verfahrenstechnische Seite der Anlage, also für das „Innenleben“, einen potentiellen Käufer zu



Fotos links und oben: „Zirkuswinterquartier“ und „Recycling-Zentrum“ werden anhand von Schautafeln erläutert.



Modell eines Recycling-Zentrums zur Sekundärrohstoffgewinnung. Ein Kreissegment wird durch eine Abfolge transparenter Gebäudekuben ersetzt.

finden. Beide Fragen – was mit dem Gebäude und was mit dem Innenleben geschieht – müssen noch geklärt werden.

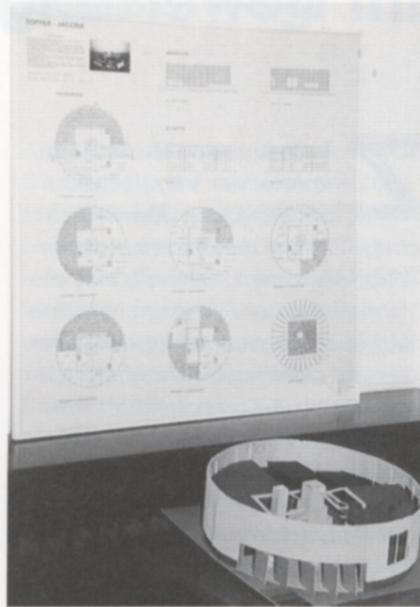
Für Ideen dankbar

Gewohnt jede Idee aufzugreifen, nahm die KfZ dankbar die Anregung des Lehrstuhls für Architektur II der RWTH Aachen auf, die Kohlenwäsche zum Thema einer Seminararbeit für angehende Architekten zu machen.

Durch das, was die Studenten daraufhin am 15. April dieses Jahres vorstellten, wurden alle Beteiligten positiv überrascht.

Sieben detailliert ausgearbeitete Vorschläge wurden anhand von Schaubildern und Modellen erläutert.

Große, künstlerisch gestaltete Schaubilder vermittelten den Hintergrund und die Überlegungen, die zu dem jeweiligen Vorschlag führten. Ergänzend wurden techni-



Modell eines „Multikulturellen Zentrums“.

sche Beschreibungen, Skizzen, Zeichnungen und Verfahrensabläufe beigelegt.

Die zugehörigen Modelle begeisterten auf den ersten Blick schon durch ihre handwerkliche Geschicklichkeit, mit der aus einfachsten Materialien, so zum Beispiel Wellpappe, Strohhalmen und Draht, außerordentlich wirkungstreue Miniaturen geschaffen wurden.

Ein riesiger Freizeitpark, Technologiezentrum, Multikulturelles Zentrum, Winterquartier für einen Zirkus, Recycling-Zentrum, Werkstoff-Aufbereitung und ein Medien-Park wurden in Modellform den SJ-Verantwortlichen präsentiert. Diese zeigten sich verblüfft darüber, was man architektonisch alles aus der Wäsche und dem Betriebsgelände machen kann, wenn es denn machbar wäre.

Neben den vorgestellten Lösungen, die von der KfZ natürlich weiterverfolgt werden, war vor allem die Erkenntnis wertvoll, daß man sich von angestammten Denkweisen (Wäsche = groß, rund, hoch) lösen muß, wenn man eine zukünftige Nutzung ins Auge fassen möchte. Dr. Hermanns unterstrich dies mit Dankesworten an Dr. Busch und seine Studenten von der RWTH Aachen: „Wir sind beeindruckt und haben wertvolle Anregungen bekommen.“ *Dr. Knappe*



Fotos oben und rechts: Die RWTH-Studenten Andrea Kusinski und Bernd Schulz erläutern ihr "Multikulturelles Zentrum". Daneben ein Modell einer Freizeitanlage, das ebenfalls von diesen beiden Studenten entworfen wurde.



Köpfchen und etwas Glück genügen oft schon für einen guten Verbesserungsvorschlag. Bei vielen Lösungen ist oft die einfachste die beste. Draufkommen und einreichen muß man halt. So wie die Einreicher der 60 Verbesserungsvorschläge, die der Bewertungsausschuß am 7. April dieses Jahres in seiner 78. Sitzung behandelte. Für 26 mit Geldprämien bewertete Verbesserungsvorschläge wurden 12.430 DM zuerkannt. Hinzu kamen 27 Sachprämien.

Gute Ideen werden belohnt

Folgende Mitarbeiter konnten zusammen mit weiteren Kollegen am 10. Mai 1994 ihre wohlverdienten **Geldprämien** in

Empfang nehmen: Barbosa, Botterweck, Deckers, Dörenkamp, Heinrichs, Hennig, Henrichs, Hermanns, Hilsmann, Klothen, Körfer, Kranz, Lauterbach, London, Maus, Peidl, Prosch, Reeg, Rother, Rozmann, Schieren, Schmidt, Skirde, Stalljann, Stratmann, Swoboda, Zahren und Zupanc.

24 Einreicher wurden für 27 Verbesserungsvorschläge mit **Sachprämien** belohnt. Bemerkenswert ist sicherlich, daß **Andreas Deckers** gleich sechs Sachprämien in Empfang nehmen durfte. Da er zudem noch zwei Geldprämien erhielt, dürfte er am 10. Mai auf seinem Heimweg alle Hände voll zu tun gehabt haben. Jedenfalls reichte der Vorrat noch zur Ausgabe weiterer Sachprämien, zum Beispiel an folgende Mitarbeiter: Beutler, Cohnen, Gietz, Immens, Körfer, Küppers, Landmesser, Laurs, Musebrink, Pielenka, Punzet, Schöne, Skirde, Wilms, Winkels, Wozniak, Zahren, Zallmann, Zupanc und de Veen.

Neue Ansprechpartner im Bewertungsausschuß

Zu Beginn der 78. Sitzung konnte der Vorsitzende Dr. Wolfgang Jägersberg einige „Neue“ im Bewertungsausschuß begrüßen. Deshalb hier die Vorstellung der Personen, die Ihre Verbesserungsvorschläge (VV) bewerten, aber auch Ihre Ansprechpartner beim Einreichen der Vorschläge sind. Sollten Sie also Fragen zu Ihrer Idee, zur Formulierung, zum Einreichen oder zur Bewertung haben, Ihnen wird sicherlich gerne geholfen.

Unternehmerseite:

Schon seit vielen Jahren ist Dr. Wolfgang Jägersberg, Leiter der Stabsstelle, als Vorsitzender des Bewertungsausschusses mit großem Engagement bei der Sache. Viele Einreicher kennen ihn von der Überreichung ihrer Prämien. Gerade bei dieser Gelegenheit nimmt er sich die Zeit für ein Gespräch mit unseren „Erfindern“.

Einer der „Newcomer“ ist Dipl.-Ing. **Jürgen Behr**, Leiter der Abteilung Arbeitssicherheitlicher Dienst. Er hat aber bereits Erfahrungen als Stellvertreter des ausgeschiedenen Dieter Kohse und als Gutachter vieler VV gesammelt.

Für die Verwaltung ist Hartmut Heinrichs, Bereichsleiter Controlling, mittlerweile schon seit mehreren Jahren im Ausschuß vertreten.

Viertes Mitglied von Seiten der Unternehmensleitung ist der Obersteiger über Tage, **Hüseyin Baytekin**. Auch er kennt das BVW schon seit vielen Jahren als kompetenter Gutachter.

Betriebsrat:

Ebenso wie von der Unternehmerseite, sind auch vier Mitglieder des Betriebsrates im Bewertungsausschuß vertreten.

Schon seit Jahren gehören Detlef Stab, Paul Ginnuttis und Manfred Küsters dem Gremium an. Sie wurden nach der diesjährigen Betriebsratswahl erneut für den Bewertungsausschuß abgestellt.

Neu dabei ist von Seiten des Betriebsrates nun **Birgit Thüring**, Sachbearbeiterin in der Personalabteilung. Auch sie hat sich inzwischen „eingelebt“ und kennt sich im BVW aus. *Kü*



Birgit Thüring

Die „Neuen“:



Hüseyin Baytekin



Jürgen Behr

BBG prämierte Verbesserungsvorschlag

Doppelte Freude für Dieter Prinz: Für seinen Verbesserungsvorschlag erhielt er nun auch von der Bergbau-Berufsgenossenschaft (BBG) eine Anerkennung.

Dieter Prinz stellte in seiner langjährigen Tätigkeit als Hauptantriebsschlosser fest, daß die M30er Verbindungsschrauben zwischen Maschinenrahmen, Hobelflanschplatte und Hobelgetriebe häufiger abreißen.

In zwei Zeichnungen legte Prinz seine Idee zur Verhinderung der Schraubenabrisse dar. Prinz regte an, an der Stirnseite des Maschinenrahmens eine Leiste mit drei M30er-Schrauben zu befestigen. Ein zweites Teil solle in die Ausbuchtung des Hobeltriebwerkes gehalten und mit zwei Schrauben M30x160 an das erste Teil angeschraubt werden.

Der erste Probeeinsatz erfolgte in Revier 12. Trotz der dort schwierigen Hobelbedingungen rissen keine Schrauben mehr ab.

Der Bewertungsausschuß unseres Betrieblichen Vorschlagswesens stufte diesen Verbesserungsvorschlag als sicherheitlich besonders wertvoll ein und prämierte ihn mit einer Grundprämie von 1 500 Mark. Zugleich regte er an, diesen Vorschlag der BBG zuzuleiten.

Am 13. Juni dieses Jahres erhielt Dieter Prinz für seinen Vorschlag zur Verbesserung der Arbeitssicherheit vom Leitenden technischen Aufsichtsbeamten der BBG, Matthias Stenzel, ein Anerkennungsschreiben und eine Prämie von 600 Mark überreicht.

Stenzel erläuterte, daß dieser Vorschlag seitens der BBG deshalb prämiert worden sei, weil er eine deutliche Verbesserung der Arbeitssicherheit bewirke und über die Grenze der Schachanlage hinaus auch auf anderen Bergwerken eingesetzt werden könne. Dieser Vorschlag werde auch in der AS (Arbeit+Sicherheit, Fachmagazin für den Bergbau) veröffentlicht. Könnte durch diese Verbesserung auch nur ein einziger Unfall vermieden werden, so habe sich die Prämie von 600 Mark gelohnt. Stenzel hob lobend hervor, daß dem häufigeren Auftreten eines bestimmten Schadens nicht nur durch seine Behebung, sondern auch durch Überlegungen, was wohl Ursache sei und wie man diese beheben könne, begegnet worden sei. Wären andere auch so kritisch wie Prinz gewesen, hätten auch sie diesen Vorschlag entwickeln können. *Lütke-meier*

Zum Beispiel die Idee von **Jürgen Schieren**, Maschinensteiger: Um das Auswechseln der 500er Abwurftrömmel des BEA-Bandauslegers mit angebaute Abwurf-schurre der Firma Müller zu erleichtern, schlug er vor, den oberen Führungswinkel des unteren Seitenschildes abzutrennen. Die 500er Abwurftrömmel kann nun nach oben hin ohne Demontage der Abwurf-schurre ausgebaut werden.

Günter Maus, EHB-Schlosser, schlug vor, die Abwärme der Sonderkühlanlage für Aggregate an EHB-Häuspeln an besonders kalten Betriebspunkten zu nutzen. Auf diese Weise wird ein Einfrieren der Schläuche und der dazugehörigen Aggregate verhindert.

Edelbert Hermanns, Maschinenhauer, erkannte, daß die Ausdrückvorrichtung für die Führungsstangen der verschiedenen Typen von Befahrungswannen durch unterschiedliche Befestigungen für die einzelnen Typen gesichert werden müssen. Diese Befestigungen sind mittlerweile in Arbeit.

Dieter Klothen, Hauer, fiel auf, daß beim Arbeitseinsatz der Bandwickelmaschine vom Typ „Näscher“ der Bedienungsteil ergonomisch und sicherheitlich sehr ungünstig angebracht ist. Er schlug deshalb den Einsatz von totmangesteuerten Ventilen vor.

Der Bewertungsausschuß stufte diese Verbesserungsvorschläge (zusammen mit einigen anderen) als bedeutend ein.

Einige der besten Einfälle



Foto links: Mit Dieter Prinz (2. von links) freuen sich der stellvertretende Betriebsratsvorsitzende Detlef Stab (links), Matthias Stenzel (3. von links), leitender Aufsichtsbeamter der Bezirksverwaltung der Bergbau-Berufsgenossenschaft Bonn, und Jürgen Behr, Leiter der Abteilung Arbeitssicherheitlicher Dienst (rechts).

Knipping Fenster-Technik GmbH bietet SJ-Mitarbeitern Zukunfts-Chancen

Die Knipping Fenster-Technik GmbH hat ihren Hauptsitz in Hamminkeln-Brünen (nördlich von Wesel). Dieses traditionsreiche, moderne und mittelständische Unternehmen, seit 1992 im Verbund der Ruhrkohle Handel-Gruppe, baut seine Marktstellung weiter aus. Im Rahmen des Investitionsprogramms 1994 wurde unter anderem der Aufbau eines Dienstleistungszentrums im Industriegebiet in Hückelhoven realisiert. 30 bis 40 Arbeitsplätze soll dieses Zentrum einmal bieten. Bevorzugt sollen diese Stellen mit Sophia-Jacoba-Beschäftigten besetzt werden.

Etwa 60 Gäste kamen am 26. Mai dieses Jahres zur Eröffnung des Knipping-Dienstleistungszentrums an die Rheinstraße 4 in Hückelhoven. Das hochmoderne Zentrum, das in enger Zusammenarbeit mit der „Kommission für Zukunftsaktivitäten“ bzw. mit der Sophia-Jacoba Entwicklungsgesellschaft in knapp viermonatiger Bauzeit entstanden ist, wurde an diesem Tage von Günter Meyhöfer, Vorsitzender der



Feierliche Schlüsselübergabe: SJ-Geschäftsführer Günter Meyhöfer (links) überreicht den symbolischen Schlüssel an Peter Uhle, Sprecher der Knipping-Geschäftsführung.

Geschäftsführung der Sophia-Jacoba GmbH, an den Sprecher der Knipping-Geschäftsführung, Peter Uhle, übergeben.

Meyhöfer hob in seiner Ansprache die Bedeutung der Knipping-Ansiedlung als Chance für neue Arbeitsplätze hervor: „Ein Ereignis von unternehmerischer Kraft und Leistungsfähigkeit in Zeiten des Wandels.“ Die Eröffnung sei daher ein besonderer Tag für Hückelhoven. „Die Region wird durch die Knipping-Ansiedlung noch attraktiver für andere Unternehmen.“

Das ist Knipping

Die Knipping Fenster-Technik GmbH ist ein führendes Unternehmen der Fenstertechnik. Knipping entwickelt, produziert und verkauft technisch anspruchsvolle, energie-sparende und umweltschonende Qualitätsprodukte der Türen- und Fenstertechnik. Standard- sowie Sonderausführungen von Fenstern und Türen, aber auch Rolläden aus Kunststoff oder aus Aluminium zählen zum umfangreichen Lieferprogramm. Auch auf dem Gebiet



Die SJ-Bergkapelle sorgte bei der Knipping-Eröffnung für den musikalischen Rahmen.

der Wintergärten und Glasbauten ist Knipping aktiv. Individuelle, fachmännische Beratung und ein zuverlässiger Kundendienst runden das Leistungsprogramm ab.

30 bis 40 Arbeitsplätze werden geschaffen

Zur Zeit sind bereits sieben ehemalige SJ-Mitarbeiter bei Knipping beschäftigt. In der Endstufe werden 30 bis 40 Stellen in den Bereichen Montage, Aufmaßtechnik, kaufmännische Sachbearbeitung etc. zu besetzen sein. Sophia-Jacoba-Beschäftigte sollen hier bevorzugt berücksichtigt werden. La



Peter Uhle, Sprecher der Knipping-Geschäftsführung, vor dem Portal des schmucken Knipping-Gebäudes: „Wir fühlen uns hier in Hückelhoven bereits sehr wohl.“

Sophia-Jacoba GmbH – Daten und Fakten

SJ-Produktion im ersten Quartal 1994

Die Gesamtförderung lag im ersten Quartal 1994 bei rund 376 000 tvF und entsprach damit in etwa der Planförderung.

Mit durchschnittlich 2,29 Verhiebschichten je Tag und Abbaubetriebspunkt erreichte die mittlere Abbaubetriebspunktförderung 2 016 tvF/d.

Im Bereich der Vorrichtung wurden 2 991 Meter Flözstrecken und -berge aufgeföhren. Der Anteil der TSM-Aufföhung lag bei 17,5 Prozent. Der Anteil der verwertbaren Föhderung an der Gesamtföhderung war mit knapp 53 Prozent rund drei Prozentpunkte unter dem Vergleichswert des ersten Quartals '93.

Die gesamte Briketterzeugung ging absatzbedingt gegenüber dem Vergleichszeitraum 1993 um 13,6 Prozent zurücker. Der Rückergang trat ausschließlich bei SJ-Briketts ein.

Revier	Aufföhung	Betriebspunkt
41	524,00 m gesamt 10,69 m/d	Flöz Gr. Mühlenbach O III Diagonal 4619
35	443,50 m gesamt 7,33 m/d	Flöz Merl N/S I Blindschacht 4710

Beim Extrazit hingegen konnten rund 1 600 Tonnen mehr hergestellt werden.

SJ-Absatz im ersten Quartal 1994

Im ersten Quartal 1994 wurden gegenüber dem Vorjahreszeitraum rund 43 700 Tonnen mehr abgesetzt. Davon entfielen auf die Kraftwerkskohlen 42 500 tvF und auf den Wärmemarkt 1 200 Tonnen.

Bei den Kraftwerkskohlen wurde im Gegensatz zum Vorjahresquartal von den Verbrauchern in deutlich geringerem Umfang auf eingelagerte Mengen zurückgegriffen. Erfreulich ist der leichte Mehrab-

Revier	Abbau	Betriebspunkt
6	149 308 tvF gesamt 2 448 tvF/d	Meister S nördlich 9. Ri. 4. Sohle
7	111 872 tvF gesamt 1 896 tvF/d	Groß Athwerk S Blindschacht 4710

Die besten Reviere (Aufföhung / Abbau) im ersten Quartal

satz im Wärmemarkt, der durch die kühleren Temperaturen im März beeinflusst wurde.

SJ-Belegschaftsentwicklung im ersten Quartal 1994

Insgesamt entwickelte sich der Belegschaftsstand planmäßig.

Die „Initiative zur Vermittlung von Montanmitarbeitern ins Handwerk“ (siehe auch Seite 4) ist im Berichtszeitraum angelaufen. Auf 75 Stellenangebote gingen 150 Bewerbungen ein, wovon 80 Bewerber zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen wurden. Bis zum 31. März 1994 konnten bereits 37 Maßnahmen vereinbart werden.

43 junge Facharbeiter und Kaufleute beendeten erfolgreich ihre Ausbildung, davon wurden 38 in ein befristetes Arbeitsverhältnis von 18 Monaten übernommen. Ein Mitarbeiter wechselte zur Rheinbraun AG, 25 weitere Mitarbeiter kehrten aufgrund von Berufsunfähigkeit oder im Rahmen der Anpassung ab. *Kü*

Kennzahlen der Sophia-Jacoba GmbH	Jan. - März 1994	Jan. - März 1993	Veränderung in Prozent
Produktion			
Föhderung föhdertäglich (tvF/d)	5 964	7 658	- 22,12
Föhderung gesamt (tvF)	375 718	474 815	- 20,87
Schichtleistung u.T. (kg/MS)	4 569	5 423	- 15,75
Briketterzeugung gesamt (t)	56 493	65 353	- 13,56
Absatz			
Kraftwerkskohlen (tvF)	257 943	215 465	19,70
Wärmemarkt (t)	120 050	118 878	1,00
Gesamtabsatz (tvF / t)	377 993	334 343	13,10
Bestände			
	31.3.1994	1.1.1994	
Gesamtbestände (tvF)	530 743	552 738	- 4,00
Belegschaft			
	31.3.1994	1.1.1994	
Arbeiter unter Tage	1 770	1 791	- 1,17
Arbeiter über Tage	905	892	+ 1,46
Angestellte	765	773	- 1,03
Auszubildende	132	176	- 25,00
Belegschaft insgesamt	3 572	3 632	- 1,65

Ideen noch bis zum 14. Oktober an die BBG

Ein geschlitzter Helm, aus dem die Tausender herausquellen - das ist das Erkennungszeichen für den neuen Innovationspreis der Bergbau-Berufsgenossenschaft (BBG). Unter dem Motto „Ihre gute Idee prämiiert die BBG“ haben die Übertage-Beschäftigten Sophia-Jacobas bis zum 14. Oktober 1994 die Chance, Vorschläge für mehr Arbeitssicherheit in bare Münze zu verwandeln – wir berichteten bereits in der letzten Ausgabe der Werkzeitschrift. Geldpreise von insgesamt 8 000 Mark winken denen, die mit den fünf besten Ideen aufwarten.

BBG auf Ideen-Fang

Die Plakate in den Kauengängen und den Fluren der Verwaltungsgebäude Sophia-Jacobas sind kaum zu übersehen. Sie animieren die Belegschaft – nicht zuletzt durch die in Aussicht gestellten Prämien – Ideen zur Verbesserung der Arbeitssicherheit zu entwickeln und diese der BBG mitzuteilen. Die Berufsgenossenschaft geht also regelrecht auf Ideen-Fang.

Sinn und Zweck dieser Aktion: Aus Erfahrung weiß man bei der BBG, daß die meisten Ideen zur Verbesserung der Arbeitssicherheit und des Gesundheitsschutzes oft in den Köpfen der Versicherten schlummern. Schließlich kenne niemand den Arbeitsplatz und „dessen Gefahren“ besser, als derjenige, der fast täglich dort arbeitet.

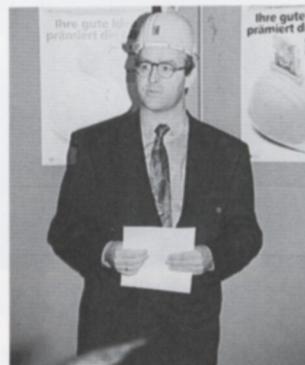
Mitmachen kann jeder, dem am Arbeitsplatz die Gesundheit und die Verhütung von Unfällen am Herzen liegt.

Unabhängige Jury bewertet die Vorschläge

Eine unabhängige Jury (BBG- und Sophia-Jacoba-Mitarbeiter) wird nach Abschluß des Wettbewerbs alle eingegangenen Verbesserungsvorschläge bewerten. Später sollen die Bestplatzierten ausgezeichnet und in einer besonderen Veranstaltung geehrt werden – wir werden selbstverständlich darüber berichten. Alle Teilnehmer erhalten eine Urkunde der Bergbau-Berufsgenossenschaft sowie als Anerkennung ein kleines Präsent.

Bis Anfang Juni sind schon einige Vorschläge eingegangen. „Da die BBG-Aktion noch bis zum 14. Oktober läuft, hoffen wir noch auf viele gute Ideen“, so Hans-Jürgen Behr, Leiter des Arbeitssicherheitlichen Dienstes. Nach Ablauf des Wettbewerbs werden alle Vorschläge auch im Rahmen des Betrieblichen Vorschlagswesens behandelt und bewertet. Da sie am Jahresende auch an der Tombola teilnehmen, hat jeder Einreicher mit seinem Verbesserungsvorschlag nicht nur etwas für die Sicherheit getan, sondern hat ferner gleich eine dreifache Chance auf eine Belohnung für seine gute Idee.

BBG / La



Matthias Stenzel, leitender Aufsichtsbeamter der Bezirksverwaltung der Bergbau-Berufsgenossenschaft Bonn: „Es sind häufig sehr einfache Ideen, mit denen die Sicherheit am Arbeitsplatz verbessert werden kann.“



Werksleiter Dr. Karl-Ernst Hermanns (links): „Der Ideen-Wettbewerb hilft auch, das Ziel 1997 sicher und gesund zu erreichen.“



Betriebsratsvorsitzender Franz-Josef Sonnen (Bildmitte): „Unsere Mitarbeiter sollen agieren. Die Geldprämien sind zwar ein weiterer Anreiz, an diesem Wettbewerb teilzunehmen, es darf aber nicht nur um den Gewinn gehen.“
Hans-Jürgen Behr (rechts), Leiter des Arbeitssicherheitlichen Dienstes: „Wir müssen präventiv tätig werden und Unfälle verhüten.“

Die Schuhe richtig schnüren

Unfälle vermeiden heißt auch, die Schuhe richtig zu schnüren, denn: nach wie vor gehört die „Fahrung“ zu den Unfallschwerpunkten in den Betrieben über und besonders unter Tage.

Fast ausschließlich ereignen sich diese Unfälle aber bei der „Fahrung zu Fuß“. Unfälle bei der Fahrung mit maschinellen Einrichtungen haben dagegen nur einen geringen Anteil am Gesamtunfallgeschehen.

Maschinelle Einrichtungen können nicht überall helfen

Wo es möglich ist, wird von Seiten des Betriebes versucht, die Fahrung durch maschinelle Einrichtungen zu erleichtern. Aber es gibt immer noch viele Bereiche im Grubengebäude, in denen nur eine Fahrung zu Fuß möglich ist. Hier werden durch den Einbau von Laufrosten die Fahrwege verbessert. In den Jahren von 1990 bis 1993 ereigneten sich 553 Unfälle mit Fußverletzungen, die Ausfallzeiten von mehr als drei Tagen hervorriefen. Davon zählten 297 Unfälle mit Fußverletzungen, also mehr als 50 Prozent, zu den Fahrungsunfällen, den sogenannten „Umknick-Unfällen“. Es wurden dabei mehr oder minder schwere Fußverletzungen festgestellt.

Stolperfallen? – Augen auf und die richtigen Wege benutzen

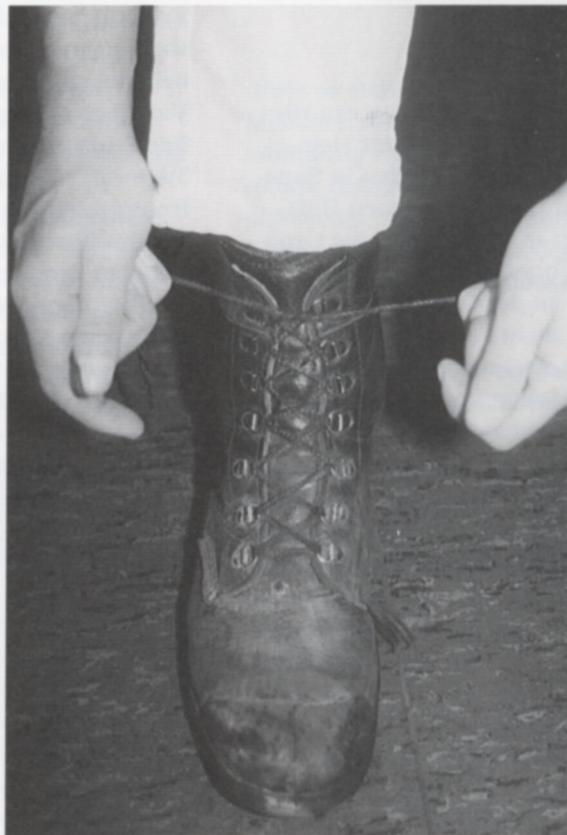
Im Fahrweg liegende Bergebrocken oder eine unebene bzw. nasse Sohle führen leicht zu Stolper- und Sturzunfällen. Herumliegende Stücke von Gummibändern in Verbindung mit Nässe führen immer

wieder zu Unfällen durch Ausrutschen. Das Überqueren der Gleise und die Fahrung im Schotterbett der Gleisanlagen verursacht häufig das Umknicken des Fahrenden. Hier ist zu beachten, daß die vorgeschriebenen Fahrwege unbedingt zu benutzen sind.

Sichere Fahrung durch sicheres Schuhwerk

Für eine sichere Fahrung ist nicht zuletzt ein sicheres Schuhwerk erforderlich. Dazu ist es notwendig, daß die Sicherheitsschuhe bis oben geschnürt werden. Zerrissene Schuhriemen sind sofort auszutauschen und keinesfalls durch Draht oder sonstige Improvisationen zu ersetzen. An dieser Stelle wird nochmals darauf hingewiesen, daß zerrissene Schuhriemen unentgeltlich im Magazin gegen neue umgetauscht werden können. Ausserhalb der Öffnungszeiten des Mannschaftsmagazins sind die Schuhriemen im Notmagazin in der Filterstube erhältlich.

Jeder Mitarbeiter sollte grundsätzlich durch sicherheitsbewußtes und umsichtiges Verhalten dazu beitragen, seine Fahrung unfallfrei zu gestalten. *TA / Prosch*



Entscheidend für die Sicherheit ist, daß die Schuhe fest am Fuß sitzen (großes Foto). Sie müssen richtig und vollständig geschnürt sein!

Ein Schuh, der nur halb(herzig) geschnürt ist (kleines Foto), kann nicht vor Umknicken schützen – im Gegenteil!



35 Tonnen Hilfsgüter brachten Gaby und Hartmut Heinrichs nach Saporoshje.

Helfen ist ihr Hobby



Die S.J.-Mitarbeiter Gaby (links) und Hartmut Heinrichs (rechts) in ihrer Rotkreuz-Uniform. Bildmitte: Kathrin Pütz, Journalistin, die den Hilfsgütertransport nach Saporoshje begleitete.

Nicht reden – handeln steht auf den T-Shirts, die Gaby und Hartmut Heinrichs tragen. Dieser Satz hat für die beiden SJ-Mitarbeiter eine ganz besondere Bedeutung. Helfen ist für sie nicht nur ein Wort; Helfen ist zu einem Lebensinhalt geworden: Sie opfern ihre Freizeit und leisten Hilfe. Diese Hilfe setzten sie beispielsweise Mitte Mai in rund 3 000 Kilometer Entfernung in die Tat um. Vier Tage dauerte es, bis sie mit ihrem Hilfskonvoi am Ziel waren, in Saporoshje im Süden der Ukraine.

Für viele war es wohl nur ein Hirnspinnst, als das Ehepaar Heinrichs beschloß, Freunden in Saporoshje zu helfen und einen Hilfstransport in die ukrainische Großstadt zu organisieren. Auch die Freunde in der Ukraine glaubten anfangs nicht so recht an die Hilfe aus dem Kreis Heinsberg. Doch tatkräftig setzten Gaby und Hartmut Heinrichs gemeinsam mit den Mitgliedern des Jugendrotkreuzes und des Deutschen Roten Kreuzes ihre Pläne in die Tat um. In kürzester Zeit hatten sie unter anderem Medikamente und medizinische Geräte, eine Tonne Babynahrung, zwölf Säcke Kinderspielzeug, etliche Rollstühle und eine Tonne Papier organisiert. Viele Bürger packten Familienpakete, spendeten Kleidung und Lebensmittel. Der DRK-Kreisverband Kleve stellte seinen LKW zur Verfügung, mit Geldspenden konnten die Transportkosten abgedeckt werden.

Am Nachmittag des 11. Mai setzte sich der Hilfskonvoi in Bewegung. Bereits die Fahrt durch Polen und

durch die Ukraine wurde zu einem Erlebnis besonderer Art: Die Auswirkungen der schlechten Wirtschaftslage waren überall sichtbar. Vier Tage später kam das fünfköpfige Team an. In Saporoshje folgten Tage voller Streß. Doch die Gastfreundschaft, die Herzlichkeit und die Dankbarkeit der Gastgeber ließen den Streß zur Nebensache werden. Erste Station in Saporoshje war eine Schule. 2 000 Kinder werden dort im Schichtbetrieb unterrichtet. Es fehlt an Lehrmaterial aller Art. Monatelang konnten keine Klassenarbeiten geschrieben werden, weil kein Papier vorhanden war.

Am zweiten Tag des Aufenthaltes war die regionale Fachklinik für Endokrinologie Ziel des Konvois. Durch Zufall erfuhren Gaby und Hartmut Heinrichs, daß auch in der Poliklinik die medizinische Betreuung nicht gewährleistet ist, weil Medikamente fehlen. Spontan entschieden sie, einen Teil der Medikamente dorthin zu bringen. Nächste Station war die Universität. Begeistert wurde dort die deutsche Fachliteratur entgegengenommen. Letzte Station war ein Kinderheim. 140 zumeist behinderte Kin-

der im Alter bis zu vier Jahren leben dort. Babynahrung und zwölf Säcke mit Stofftieren blieben hier zurück. Auf den ersten Blick wirkte die Industriestadt am Dnjeper wie eine völlig normale Großstadt. Doch die Bürger der Stadt haben die Hilfe aus dem Westen nötiger denn je. Sie leiden nicht nur unter den Auswirkungen des Reaktorunfalls in Tschernobyl, auch die enormen wirtschaftlichen Schwierigkeiten hinterlassen täglich ihre Spuren. Die Menschen in der Ukraine haben großes Geschick, ihre miserable wirtschaftliche Lage zu verborgen, jammern scheint dort unbekannt.

Die Woche in Saporoshje war für alle Teilnehmer des Konvois ein einschneidendes Erlebnis. Doch die Hilfe geht weiter: Bereits vom 15. August bis zum 5. September will Gaby Heinrichs 40 Kinder aus Saporoshje in den Kreis Heinsberg einladen. Das nächste Kapitel der ukrainisch-deutschen Freundschaft schreiben Gaby und Hartmut Heinrichs im Oktober. Dann soll der nächste Hilfskonvoi des Jugendrotkreuzes starten.

Wer die beiden unterstützen will – sei es als Gasteltern oder durch Spenden – kann sich selbstverständlich melden. Gaby Heinrichs arbeitet in der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit (Tel. 0 24 33 / 88 - 31 94). Ihr Mann leitet die Revisionsabteilung von SJ. Sie freuen sich über jede Hilfe. **KÜ** □

„Wir brauchen das Engagement jedes Einzelnen!“

Gleichzeitig Kampf- und Feiertag, das ist traditionell der 1. Mai für alle Arbeitnehmer. Die Industriegewerkschaft Bergbau und Energie (IGBE) veranstaltete daher zum zweiten Mal in der Hückelhovener Mehrzweckhalle ihre Kundgebung zum „Tag der Arbeit“. Mehrere 100 Gäste füllten den Saal. Neben Ehrungen verdienter Gewerkschaftsmitglieder stand die Fest- und Mairede des stellvertretenden Vorsitzenden des Hauptvorstandes der IGBE, Klaus Südhofer, auf der Tagesordnung.



Mehrere hundert Gäste füllten die Mehrzweckhalle in der Nacht zum 1. Mai.

Den Strukturwandel schaffen – NRW muß Montanstandort bleiben

„Arbeit gehört zur Menschenwürde, und deshalb ist es unsere Pflicht dafür zu sorgen, daß in dieser Region Ersatzarbeitsplätze zur Verfügung gestellt werden.“ Klaus Südhofer betonte in seiner Fest- und Mairede am 30. April in der Hückelhovener Mehrzweckhalle, daß sich die Gewerkschaft nicht der sozialen Verantwortung entledigen werde. „Es ist unsere Pflicht, mit dafür zu sorgen, daß ausreichend Ersatzarbeitsplätze, auch bei Rheinbraun und der RAG, zur Verfügung gestellt werden. Dafür werden wir uns einsetzen, dafür werden wir kämpfen.“

„Der notwendige Strukturwandel kann aber nicht ohne die bewährte

Montanindustrie stattfinden. Nordrhein-Westfalen muß Montanstandort bleiben. Mit Kohle und Stahl hat das Land eine wirtschaftliche Zukunft!“ Resignation führe zu nichts, betonte Südhofer weiter, „wir brauchen das soziale Engagement jedes Einzelnen.“ Auch die Politik nahm Südhofer in die Verantwortung: Die Bundesrepublik Deutschland könne und

dürfe es sich nicht leisten, einige Millionen Arbeitslose zu haben. Bekämpfung von Arbeitslosigkeit müsse daher im Mittelpunkt des politischen Strebens stehen. Die Augen dürften nicht vor der sozialen Wirklichkeit verschlossen werden.

Bergkapelle und Tanzband sorgen für Unterhaltung

Die SJ-Bergkapelle gab der Maifeier den bewährten musikalischen Rahmen. Später sorgte die „Tanz- und Showband Rüdiger Mielich“ für Unterhaltung und Stimmung, wurde doch zu ihren Klängen in den Mai getanzt. La



Der stellvertretende Vorsitzende der IGBE, Klaus Südhofer, bei seiner Festrede in der Hückelhovener Mehrzweckhalle.

„Maaahlzeit“ – Es geht doch auch anders!

Ganz egal, wo man zwischen 10.30 Uhr und 16.30 Uhr auch hingehet oder -kommt, überall ist sie auch in unserem Unternehmen anzutreffen, die altvertraute „Höflichkeitsweise“ schlecht hin. Überall schallt einem ein freundliches „Mahlzeit“ hier, oder ein zähes „Maaahlzeit“ dort, entgegen. Vom Alteingesessenen bis zum Azubi im ersten Ausbildungsjahr, sie alle stehen sich hier in nichts nach. Es geht aber auch anders. Das meint auch der „Arbeitskreis Umgangformen“. Er hält eben dieses „Mahlzeit“ für eine unzeitgemäße und dazu noch unschöne Grußformel, die obendrein niemandem gut zu Gesicht stünde.

Geht es nicht den meisten so wie mir? Gerade im Übertage-Betrieb ist er vielen schon seit langem ein Dorn im Auge bzw. im Ohr, der alltägliche Gruß „Maaahlzeit“.

Diese altvertraute Höflichkeitsfloskel, mindestens so überholt wie Grammophone, Schellack-Platten oder Stummfilme im Kino, ist schon lange nicht mehr zeitgemäß. Als verstümmelte Version der „Gesegneten Mahlzeit“ geistert dieses Relikt aus der guten alten Zeit aber heute noch durch sämtliche Verwaltungsflure, Büros, Toiletten und auch über Parkplätze nicht nur unseres Betriebes.

Der Duden macht es deutlich

Laut Duden-Definition hat Mahlzeit folgende Bedeutung: „Mahl“ steht für ein zu einer festgesetzten Zeit aufgetragenes üppiges Essen;

und „Zeit“ steht für den Ablauf, in dem sich alles Geschehene vollzieht. Jetzt mal ehrlich: Wer hat schon täglich solch ein üppiges Essen auf dem Tisch stehen; spielt sich unsere Ernährung nicht vielmehr – zumindest während der Arbeitszeit – irgendwo zwischen Müsli und Kantinen-Currywurst ab?

Zur falschen Zeit am falschen Ort

Ab etwa 10.30 Uhr kann man sich trotzdem seelisch darauf einstellen – irgend jemand wirft einem gleich ein „Maaahlzeit“ entgegen – ohne sich dabei etwas Böses zu denken. Und so geht es bis zum Ende des Arbeitstages. Wenn es draußen schon dunkelt, hört man immer noch „Maaahlzeit“ durch die Büros und Flure schallen. Trifft man jemanden in der Kantine, dann ist ein „Mahlzeit“ ja gerade noch verständlich. Aber selbst auf den Toiletten ist man vor diesem Gruß nicht sicher.

Selbst in einem Werbespot einer großen amerikanischen – hier nicht genannten – Fast-food-Kette, wird dieses „Maaahlzeit“ mit Erfolg zum Besten gegeben. Eine ganze Nation lacht darüber und somit ein jeder auch über sich selbst bzw. seine eigenen Fehlerchen. Es gab übrigens sogar Auszeichnungen für diesen humorvollen Rundfunk- und TV-Werbespot.

Warum nicht einmal ganz anders?

Auch wenn es uns regelmäßig zur Mittagszeit noch so sehr nach einem üppigen, warmen Essen gelüftet, wie wär's trotzdem einmal mit

einem unverbindlichen „Guten Tag“, einem freundlichen „Hallo“, einem netten „Guten Appetit“ (aber bitte zur richtigen Zeit), einem (bei Sophia-Jacoba durchaus begrüßenswerten) traditionellen „Glückauf“ oder einfach einem stummen, freundlichen Nicken?

Sind diese Grußformen nicht allemal moderner, passender, höflicher oder einfach gesagt: besser als M...? – denken wir doch einmal darüber nach! Sollten wir nicht alle ein wenig fortschrittlicher und moderner sein?

Wer aber gar nicht anders kann ...

Das darf jetzt natürlich nicht bedeuten, daß jeder, dem in Zukunft trotz guten Willens immer noch ein „Mahlzeit“ über die Lippen huscht, erröten muß, oder aber – noch viel schlimmer – von seinem gegenüber mit Mißachtung bestraft werden sollte. Der gute Wille, und das alleine zählt schon, war und ist ja schließlich da.

„Haben wir nicht schon genug Sorgen – müssen wir uns wirklich auch noch mit so etwas beschäftigen?“, könnte jetzt Kritik laut werden. Völlig unberechtigt, denn dieser kleine Artikel hier soll nur eine Anregung sein, auch einmal über banale Alltagsproblemchen nachzudenken – scherzhaft oder nicht scherzhaft.

Wer also auch in Zukunft gar nicht anders kann, dem sei natürlich auch weiterhin ein „Mahlzeit“ gestattet. Wir sind ja schließlich alle modern und tolerant und können selbst damit leben, oder? Na denn, Maaahlzeit! La



Zum 500. Geburtstag von Georgius Agricola

Georgius Agricola war gleichzeitig Gelehrter, Arzt, Forscher, Entdecker und Schriftsteller. Er hatte sich Wissen im Bereich der Mineralogie, der Montanwissenschaften, der Meteorologie, aber auch der Medizin und Pädagogik angeeignet. Dennoch ist er in der Öffentlichkeit weitgehend unbekannt geblieben. In Fachkreisen aber genießt der „Humanist und Universalgelehrte von europäischem Rang“ weltweit hohe Anerkennung, wird er doch unter anderem mit Martin Luther und Erasmus von Rotterdam verglichen.

Im Rahmen eines Festaktes am 24. März dieses Jahres im Opernhaus vom Chemnitz würdigte der Ministerpräsident des Freistaates Sachsen und Ehrenpatron des „Agricola-Jahres 1994“, Prof. Dr. Kurt Biedenkopf, in seiner Begrüßungsansprache zum 500. Geburtstag Georgius Agricolas das Leben und Wirken dieses großen humanistischen Gelehrten:

Georg Pauer wurde am 24. März 1494 als Sohn eines Tuchmachers in Glauchau geboren. Er genoß zunächst die einfache Schulausbildung der damaligen Zeit. Lesen, Schreiben, die einfachen Rechenarten und Musik waren die wichtigsten Fächer. Aber er lernte nebenher noch Latein, um sich auf sein Studium vorzubereiten. Er studierte in Leipzig Grammatik, Logik, Rhetorik, Mathematik, Physik, Astronomie und Musik. Später kamen Griechisch und eine Vertiefung des Lateins hinzu. Damals latinisierte er seinen Namen in *Georgius Agricola* – ein Vorgang, der seinerzeit unter Akademikern üb-

lich war. Sein Studium schloß er mit 23 Jahren ab. Mit knapp 24 war er Schulmeister in Zwickau, wo er bis 1522 lehrte. Im für damalige Verhältnisse bereits vorge-rückten Alter von fast 30 Jahren entschloß er sich zu einem Studium in Italien. Sein Interesse galt dort vor allem der Medizin, namentlich der damals aufblühenden Forschung der Anatomie. Er erwarb einen medizinischen Dokortitel und ließ sich dann in St. Joachimsthal in Böhmen als Stadtarzt und Apotheker nieder. In dieser Bergbaustadt wurde auch sein Interesse an der Montanwissenschaft geweckt. 1531 siedelte er nach Chemnitz über und wurde hier Stadtarzt. Für vier Amtsperioden fungierte er zudem als Bürgermeister und vertrat in dieser Funktion die Stadt auch auf Landesebene. 1555 starb Agricola in Chemnitz. Beigesetzt wurde er im Dom von Zeitz.

Sein zwölfbändiges Hauptwerk „*De re metallica*“, eine Zusammenfassung des gesamten damals verfügbaren und von Agricola wesentlich

bereicherten Wissens über die Montanwissenschaft, wirkte jahrhundertlang weiter. Daß er dieses Werk nach Art einer Enzyklopädie anlegte, war vom System her etwas Neues. Bisher erschien es in 36 Auflagen und elf Sprachen. Agricola verfaßte auch Schriften zu verschiedenen anderen Themen, wie zum Beispiel zur Geologie und zur Mineralogie. Er befaßte sich ferner ausgiebig mit der Medizin sowie mit politischen Fragen.

Agricola war und ist auch heute noch ein „großer“ Mann. Er hatte sein Wissen in ganz Europa erworben und ist insofern nicht nur Sachse oder Deutscher. Er zeigte Bereitschaft zu wandern und in der Fremde zu lernen, studierte die Sprachen, die für die Mobilität erforderlich waren. Europa, der damalige Mittelpunkt allen Denkens im christlichen Abendland, war sein Zuhause, ebenso Chemnitz und das Land, in dem er lebte.

„Wenn wir Agricola ehren“, so Kurt Biedenkopf, „sollten wir nicht nur an die Vergangenheit denken, sondern auch an unsere Zukunft. Mit Agricola ehren wir auch eine Idee: Die Idee, daß Wissen Brücken schlägt, daß Wissen verbindet und daß das Fragen, die wissenschaftliche Neugier, die Suche nach der richtigen Antwort, aber auch die Suche nach der Wahrheit zu den wichtigsten Voraussetzungen für eine befriedete Gesellschaft und ein befriedetes Land zählen. Auch in Zukunft wird es so sein, daß Wissen – zum Wohle der Menschen verwendet und nicht zu ihrem Schaden – Brücken schlägt, uns verbindet und damit Frieden stiftet. In diesem Sinne sollte uns die Erinnerung an diesen großen Mann zugleich Verpflichtung sein.“

Lütke-meier



Georgius Agricola nach einem Gemälde von Karl Pindl aus dem Jahre 1940. Das Original hängt im neuen Rathaus von Chemnitz.



Damit der Urlaub nicht zum Reinfall wird

Ob in die Berge, oder ans Meer, ob nach Gengenbach oder auf die Malediven – auch im Sommer 1994 treibt es wieder viele Erholungssuchende in die Ferne. Etwa die Hälfte der Bundesbürger gab bei einer Umfrage an, in den Ferien hauptsächlich Ausflüge zu unternehmen, schwimmen zu gehen und in der Sonne zu liegen. Man sollte auf jeden Fall auch am Urlaubsort einige Regeln beachten. Schließlich möchte doch jeder seinen Urlaub gesund erleben und zu Hause seinen Bekannten von ungetrübten Urlaubserlebnissen erzählen können.

Damit die „happy hour“ nicht zum Alptraum wird

Für einige gehört zu diesen Sonnenbädern regelmäßig das „erfrischend“ kühle Bier. Für gesunde erwachsene Menschen ist gelegentlicher und maßvoller Alkoholgenuss normalerweise nicht gesundheitsschädlich. Das reichhaltige Angebot an alkoholfreien Bieren, Säften oder Mineralwasser ist alkoholischen Getränken als Durstlöcher vorzuziehen. Damit erspart man sich auch die Folgen des Alkohol„genusses“ in der Hitze: Kopfschmerzen, Übelkeit, Kreislaufbeschwerden. Wer seine Urlaubsfreude ungetrübter erleben will, sollte al-

lenfalls am kühlen Abend, dann aber nicht zu viel, Alkohol zu sich nehmen.

Reinfall wegen Durchfall?!

„Man gönnt sich ja sonst nichts!“ Getreu diesem Motto vergessen viele Menschen ihre guten Vorsätze in den Ferien. Im Urlaub wird häufig zu viel, zu fett und meist auch unausgewogen gegessen. Oft werden dabei noch spezielle Gefahren übersehen, die Reisen in ferne oder südliche Gefilde durch große Hitze und ungewohnte einheimische Kost mit sich bringen. Die häufige Folge: „Montezumas Rache“ – medizinisch Reise-Diarrhoe, im allgemeinen Sprachgebrauch einfach Durchfall genannt.

Damit Sie Ihren Urlaub unbeschwert genießen können, sollten Sie folgende Tips beherzigen: Statt Leitungswasser lieber Mineralwas-

ser trinken und keine Eiswürfel in den Drink geben. Früchte sollten vor dem Verzehr geschält werden. Bei der Zubereitung von Salaten kann der reichliche Gebrauch von Essig oder Zitronensaft die schädliche Vermehrung von Bakterien im Magen eindämmen. Auf offenes Speiseeis, vor allem Softeis, sollte verzichtet werden.

Wenn trotz aller Vorsichtsmaßnahmen Magen- und Darmprobleme auftreten, helfen meist leichte Kost und Tabletten gegen Durchfall. Darüber hinaus ist es wichtig, bei einer akuten Durchfallerkrankung den Wasser-, Salz- und Mineralstoffverlust durch ausreichende Flüssigkeitsaufnahme auszugleichen. Kommt es spätestens nach drei Tagen zu keiner Besserung, muß auf jeden Fall ein Arzt aufgesucht werden.

Helfer für unterwegs: die Reiseapotheke

Führen ungewohntes Klima oder fremde Kost dennoch zu gesundheitlichen Problemen, so ist es gut, wenn man auf geeignete Medikamente zurückgreifen kann. Deshalb ist es ratsam, schon beim Packen auch an die Reiseapotheke zu denken. Hausarzt oder Apotheker geben hier Auskunft. Was bleibt, ist allen einen schönen, erholsamen Urlaub zu wünschen. Kommen Sie gesund und munter wieder nach Hause! La



Informationen zur Pflegeversicherung

Am 1. Januar 1995 tritt das Pflegeversicherungsgesetz in Kraft. Die Bundesknappschaft versucht deshalb bereits jetzt, ihre Mitglieder über diesen neuen Zweig der Sozialversicherung zu informieren.

Die Pflegeversicherung soll mit ihren Leistungen vorrangig die Bereitschaft zur häuslichen Pflege unterstützen. Um den damit verbundenen Aufwand und die Einsatzbereitschaft der Pflegepersonen anzuerkennen, zahlt die zuständige Pflegekasse für die Pflegeperson Beiträge zur gesetzlichen Rentenversicherung.

Mitglied in der jetzt neu geschaffenen sozialen Pflegeversicherung werden grundsätzlich alle Mitglieder der gesetzlichen Krankenversicherungen. Für die Mitglieder der Bundesknappschaft bedeutet dies, daß sie bei der Bundesknappschaft auch pflegeversichert sind.

Der **Beitragssatz** beträgt vom 1. Januar 1995 bis zum 30. Juni 1996 ein Prozent des Bruttoeinkommens bis zur Beitragsbemessungsgrenze, und ab dem 1. Juli 1996 1,7 Prozent. Der entsprechende Beitrag wird von Arbeitgeber und Arbeitnehmer jeweils zur Hälfte getragen. In Einzelfällen werden trotz Versicherungsschutz keine Beiträge gefordert.

Die **Leistungen** der Pflegeversicherung werden nur nach einem entsprechenden Antrag erbracht. Dabei ist nicht nur der versicherte Pflegebedürftige antragsberechtigt; der Antrag kann auch von den Pflegepersonen, möglichst schon mit Eintritt der Pflegebedürftigkeit,



gestellt werden. Antragsformulare für Pflegeleistungen sind bei der zuständigen Dienststelle der Knappschaft sowie beim Knappschaftsältesten erhältlich. Der Gesetzgeber hat die Pflegebedürftigkeit in drei Stufen eingeteilt. Die Untersuchung und Einstufung wird von einem Sozialmedizinischen Dienst der Bundesknappschaft durchgeführt.

Je nach Einstufung wird ein **Pflegegeld** von 400 bis 1 300 Mark ausgezahlt, wenn der Pflegebedürftige seine Pflege selbst sicherstellt. Alternativ gibt es die Möglichkeit, die Pflege durch eine Sozialstation sicherzustellen. Die Pflegeversicherung sieht außerdem ein Urlaubspflegegeld vor, für den Fall, daß eine Pflegeperson Urlaub macht, und die Pflege von anderen Personen übernommen wird.

Ab Oktober 1994 wird die Bundesknappschaft einen kostenlosen Informationsdienst anbieten. Hierzu werden wir im nächsten SJ-Report nochmals berichten.

Bundesknappschaft/Kü

Versichertenkarte statt Krankenschein

Ab 1. Juli 1994 ist die neue Versichertenkarte, die den Krankenschein ersetzen soll, gültig. Bis Ende 1994 wird die Umstellung bundesweit abgeschlossen sein. Wie nun sieht der praktische Umgang mit der Versichertenkarte aus? Hierzu gibt die Bundesknappschaft folgende Informationen:

„Die Karte ist ein wichtiges Dokument, das Sie genauso sorgfältig aufbewahren sollten, wie eine Scheck- oder Kreditkarte. Bitte bringen Sie Ihre Karte bei jedem Arztbesuch mit.

Zukünftig legen Sie beim Arzt oder Zahnarzt statt des Krankenscheins Ihre Versichertenkarte vor. Mit dem Lesegerät werden die Daten z.B. auf den Abrechnungsschein übertragen, den der Arzt zum Quartalsende Ihrer Kasse einreicht. Sollte das Lesegerät Ihre Karte nicht identifizieren, überträgt der Arzt Ihre Daten direkt von der Karte auf den Abrechnungsschein. Die Arzthelferin wird Sie bitten, den Abrechnungsschein zu unterschreiben. Überweisungen zu einem anderen Arzt oder ins Krankenhaus werden weiter per Überweisungsschein durchgeführt. Ihre Versichertenkarte sollten Sie aber trotzdem mitnehmen, damit man die Vorteile auch hier nutzen kann. Die Berechtigungsscheine für Vorsorgeuntersuchungen werden ebenfalls durch die Versichertenkarte ersetzt. Auch wenn Sie sich in einer Region in Deutschland aufhalten, in der die Versichertenkarte noch nicht eingeführt wurde, können Sie Ihre Karte beim Arzt benutzen. Im Ausland gelten die bisherigen Regelungen weiter.“

Bundesknappschaft/Kü

Sophia-Jacoba gratuliert

zum 25jährigen Dienstjubiläum

Horst Paul 1.1.1994
 Hans-Josef Schippers 1.4.1994
 Volkmer Fischer 1.5.1994
 Regina Markowski 1.5.1994
 Günter Ullrich 1.5.1994
 Dieter Schmidt 21.5.1994
 Nuri Camgöz 3.6.1994
 Sahin Okuyucu 9.6.1994
 Hayri Akgün 18.6.1994

zum 40jährigen Dienstjubiläum

Hermann Jagetsberger 1.4.1994

zum 80. Geburtstag

Bruno Monka 24.3.1994

zum 85. Geburtstag

Adam Dohmen 27.6.1994

zur Goldhochzeit

Josef Schmitz
mit Ehefrau Käthe 11.3.1994
 Ernst Boxdörfer
mit Ehefrau Maria 6.5.1994
 Alfred Teuber
mit Ehefrau Magdalena 27.5.1994
 Friedrich Braun
mit Ehefrau Else 14.6.1994

zur Diamantenen Hochzeit

Josef Holtz
mit Ehefrau Elisabeth 2.5.1994

Paul Gottschlich
mit Ehefrau Emma 4.6.1994

zu den Eheschließungen



Gerhard Brodermanns
mit Elke van der Beeck 28.12.1994

Abbas Karabulut
mit Emine Sahintekin 7.1.1994

Aydin Bozaci
mit Songül Balci 14.1.1994

Stefan Richter
mit Nicole Engelbert 14.1.1994

Jörg Krause
mit Josephine Y. Pon 26.2.1994

Zekeriya Kalayci
mit Meral Kalin 4.3.1994

Dietmar Kurpick
mit Petra Köhler 4.3.1994

Ulrike Esser
mit Jürgen Terhag 18.3.1994

Thomas Goern
mit Judith Fischer 5.4.1994

Ralf Karaskiwiecz
mit Karla Henßen 14.4.1994

Michael Jansen
mit Heike Kannen 21.4.1994

Wolfgang Schulz
mit Ingrid Lowis 3.5.1994

Guido Fröhlich
mit Alexandra Kruber 6.5.1994

Konrad Claßen
mit Maria Dreßen 11.5.1994

Ralf Krupop
mit Sigrid Coenen 17.5.1994

Bernd Winkels
mit Andrea Zeitzen 19.5.1994

Norbert Senger
mit Helga Franken 1.6.1994

zu den Geburten



Emre,
Sabahattin Aciman 28.2.1994

Tim,
Heinz-Peter Hollender 3.3.1994

Oliver,
Bernd Lehmann 3.3.1994

Philipp,
Frank Gläser 5.3.1994

Talha,
Mehmet Gümüs 8.3.1994

Büsra,
Adem Karatas 8.3.1994

Eric,
Heinz-Georg Musebrink 12.3.1994

Funda,
Aydin Akgün 13.3.1994

Aykut,
Yildirim Ceylan 13.3.1994

Deniz,
Hüseyin Keles 13.3.1994

Alina,
Jörg Süß 13.3.1994

Banu,
Orhan Köroglu 17.3.1994

Nikolaus,
Rudolf Schley 19.3.1994

Mustafa,
Aydin Aldemir 23.3.1994



Die kleine Jaqueline (geboren am 6. April 1994) hält ihre Eltern Claudia und Herbert Jagusch sowie ihre Schwester Janina ganz schön auf Trab – wenn sie nicht gerade schläft.

Jonas,
Anton Batalia 24.3.1994

Yonca Nur,
Ridvan Ünal 24.3.1994

Mustafa,
Osman Genc 27.3.1994

Marcel
Klaus Königs 28.3.1994

Simon,
Heinz-Peter Käufing 30.3.1994

Nadja,
Josef Peters 31.3.1994

Marwin,
Michael Almstedt 1.4.1994

Neslihan,
Hakan Ceylan 2.4.1994

Olcay,
Hüseyin Uslu 5.4.1994

Jaqueline,
Herbert Jagusch 6.4.1994

Merve,
Cengiz Dagistan 10.4.1994

Denise,
Raimund Schopphoven 12.4.1994

Erhan,
Muhammet Coroz 13.4.1994

Kevin,
Reinier van Heel 20.4.1994

Sibel,
Seyfettin Altiparmak 24.4.1994

Meric,

Cihan Aktas 25.4.1994
Niklas,
Markus Fuge 6.5.1994

Sascha,
Udo Büttner 7.5.1994

Matthias,
Renate Leopold 11.5.1994

Ines,
Gerhard Apmann 16.5.1994

Sterbefälle

Hans Sabring 1.4.1994

Günter Strauch 15.4.1994

Werner Morzinek 16.4.1994

Herbert Breuer 18.4.1994

Wilhelm Königs 18.4.1994

Harry Scheel 18.4.1994

Johannes Drews 22.4.1994

Otto Rehfeldt 30.4.1994

Fritz Naubur 5.5.1994

Konrad Darius 4.6.1994

Willi Kalz 13.6.1994

Otto Weltken 14.6.1994

Wilhelm Meessen 18.6.1994

Trauer um Pastor Josef Derichs

Pastor Josef Derichs verstarb am 11. Juni im Alter von 74 Jahren in seiner Heimattadt Geilenkirchen.

Im Januar dieses Jahres ging Pastor Derichs, seit 1960 Pfarrer der Bergarbeitergemeinde St. Barbara in Hückelhoven, bereits gesundheitlich angeschlagen, in seinen wohlverdienten Ruhestand (siehe Ausgabe 1/94, S. 26).

Unseren Bergmannsfamilien ist er als ein väterlicher Freund in Erinnerung, der Verständnis für die Sorgen und Nöte der Gläubigen hatte, der aber auch Humor und aus dem Herzen kommende Zuversicht vermitteln konnte. Mit großer Achtung und liebevoll wurde er „Don Camillo“ genannt.

Er hatte immer ein offenes Ohr für die Probleme der Bergleute; er wußte, die Bergleute vertrauten ihm. Und so versteht sich, daß Pfarrer Derichs sich besonders für die Belange unserer Belegschaft einsetzte. Sein Engagement während des Kampfes der Belegschaft um den Erhalt von Sophia-Jacoba wird unvergessen bleiben. Bei der Verabschiedung im Januar sagte Arbeitsdirektor Heinz Preuß: „Sie haben mit uns gebangt, mit uns gebetet und mit uns demonstriert.“

Pfarrer Josef Derichs hat mit seinem segensreichen Wirken der Bergarbeitergemeinde St. Barbara seinen Stempel aufgedrückt. Die Menschen in Hückelhoven, und besonders die Belegschaft von Sophia-Jacoba haben einen großen väterlichen Freund verloren. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Im nächsten *SJ-Report* lesen Sie unter anderem:



Zeche zu ... wat' nu?

**TOPAS prüft
postmontane Nutzung
Sophia-Jacobas**

**Weitere Schritte
in die Zukunft:**

**PolyQuartz Form-
technik GmbH
und Interkommunale
Entwicklungs-
gesellschaft**



**25 Jahre
Stadt Hückelhoven:**

**Nicht nur der Förder-
wagen (Foto links) im
Rathaus symbolisiert
enge Verbundenheit
mit Sophia-Jacoba**